

Einzug in neue
Lehrredaktion

Hochdotierter
Forschungspreis

Das Institut für Kommunikationswissenschaft bemüht sich bereits seit geraumer Zeit, seinen Studiengang praxisnäher anzulegen. Ein weiterer Schritt auf diesem Weg wurde jetzt mit der Einrichtung der neuen Lehrredaktion getan. Für rund 450 000 Mark wurden Räume in der Georgskommende 33 umgebaut und ausgerüstet. Auf 120 Quadratmetern finden sich jetzt 14 Computerarbeitsplätze für medienpraktische Kurse und ein digitales Studio mit schallisoliertem Aufnahmerraum für Rundfunk- und Fernsehbeiträge im S-VHS-Format. Damit dürfte die Attraktivität des Studienganges Kommunikationswissenschaft noch steigen. Er weist bereits jetzt die höchsten Bewerberzahlen im Verhältnis zu den Studienplätzen an der Universität auf.

Für seine herausragenden Verdienste auf dem Gebiet der Massenspektrometrie wird der geschäftsführende Direktor des Instituts für medizinische Physik und Biophysik, Prof. Franz Hillenkamp, von der Gesellschaft für Biochemie und Molekularbiologie Mitte April mit dem „Biomolecular Analytics Award“ für das Jahr 2000 ausgezeichnet. Der mit insgesamt 100 000 Mark dotierte Wissenschaftspreis geht zu gleichen Teilen an Prof. Hillenkamp sowie an seinen ehemaligen Mitarbeiter Prof. Michael Karas. Mit der Auszeichnung wird die Entwicklung des sogenannten MALDI-Massenspektrometers gewürdigt, das heute aus der biochemischen und molekularbiologischen Forschung nicht mehr wegzudenken ist.

BAföG-Reform ab
2001 beschlossen

Catenhusen verteidigt eingeschränkten Ansatz

Seit Jahren sinkt die Zahl der Studierenden, die nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) unterstützt werden. Um dem abzuhelpfen, hat die Bundesregierung beschlossen, vom kommenden Jahr an 500 Millionen Mark mehr zur Verfügung zu stellen. Das BAföG soll an die Lebenshaltungskosten angepasst werden, die Bedarfssätze sollen angehoben und das Kindergeld nicht mehr auf das Einkommen der Eltern angerechnet werden. Zusammen mit dem Anteil der Länder und der Deutschen Ausgleichsbank könnten so rund eine Milliarde Mark zusätzlich zur Verfügung gestellt werden, heißt es aus dem Bundesbildungsministerium.

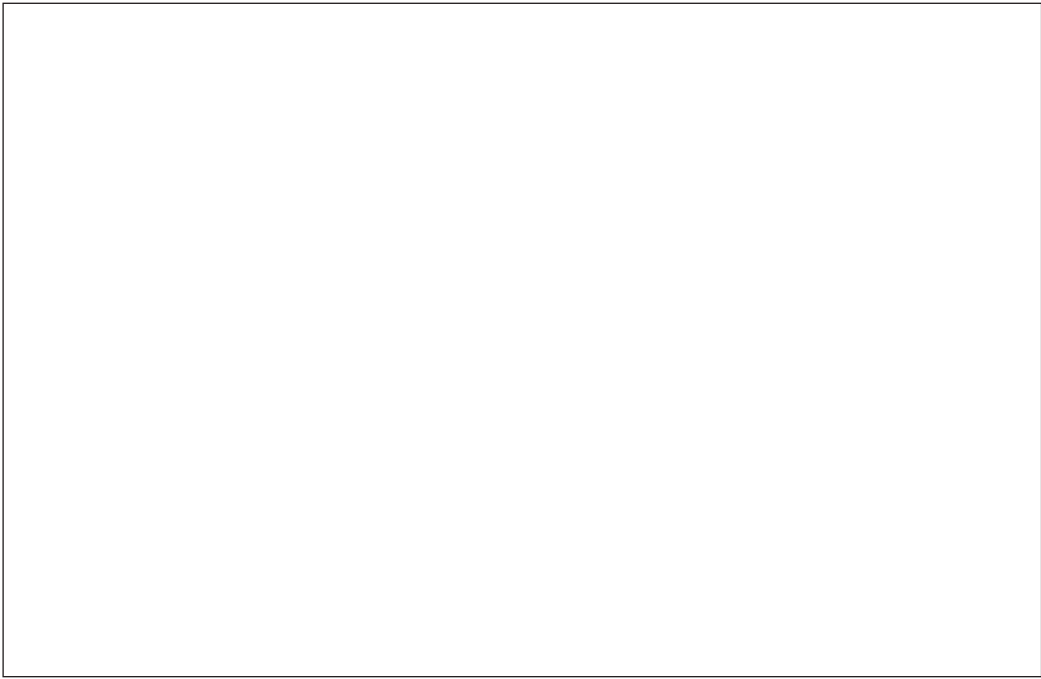
Die bisherigen Ausgaben würden damit gegenüber 1998 insgesamt um fast 50 Prozent erhöht. Doch den Vertretern von Hochschulrektoren, Studierenden und Gewerkschaften geht die Reform nicht weit genug. Sie fordern das sogenannte „Drei-Körbe-Modell“, nach dem jeder Studierende unabhängig vom Einkommen der Eltern einen Grundbetrag erhält, der je nach Bedarf aufgestockt werden kann. In der „muz“ verteidigen Christian Haberecht, der Vorsitzende des AStA, und Wolf-Michael Catenhusen, Staatssekretär im Bundesbildungsministerium, die unterschiedlichen Ansätze (siehe Seite 2).

Kein Aprilscherz

Hochschulgesetz soll am 1. April in Kraft treten

Nachdem das neue Hochschulgesetz des Landes im Dezember in der ersten Lesung vom Landtag beraten worden ist und danach eine Anhörung von Experten vor dem Wissenschaftsausschuss stattfand, haben Mitglieder des Bündnis 90/Grüne noch Änderungsvorschläge gemacht, über die derzeit beraten wird. Harald Wellbrock, Pressesprecher im Wissenschaftsministerium, hofft aber, dass das Gesetz nach einer zweiten Lesung im

Landtag noch zum 1. April, das heißt vor den Landtagswahlen in Kraft treten kann. Der derzeit veröffentlichte Entwurf sieht die Stärkung der Leitungs- und Entscheidungsstrukturen sowie eine Erweiterung der Hochschulautonomie vor. Vertreter der Studierenden kritisieren unter anderem, dass durch die Stärkung der Exekutiv-Organe die studentischen Einflussmöglichkeiten beschränkt werden.



Beherrschendes Thema des Jahres 1999: Der „Qualitätspakt“ mit dem Land, gegen den die Studierenden anhaltend protestieren. Foto: Björn Schwentker

Rektor vorsichtig optimistisch beim Jahresbericht vor dem Konvent

Forschung und Lehre
auf einem guten Weg

Vier neue Sonderforschungsbereiche konnten unter anderem im vergangenen Jahr eingeworben werden, die Studierenden gehören inzwischen in fast allen Fächern zu den schnellsten im Land (siehe Seite 7), der Haushalt ist ausgeglichen. Doch trotz dieser positiven Jahresbilanz für 1999 blickt Rektor Prof. Jürgen Schmidt nicht ohne Sorgen in die Zukunft. Denn der mit dem Land geschlossene „Qualitätspakt“ verspricht nicht nur größere Flexibilität und Planungssicherheit, sondern soll die Universität auch 183 Stellen bis zum Jahr 2009 kosten.

Beim Jahresbericht vor dem wahrscheinlich zum letzten Mal zusammengetretenen Konvent – wenn denn das neue Hochschulgesetz verabschiedet wird – gab sich Schmidt dennoch optimistisch. So hoffe er zum Beispiel, dass die Universität den Expertenrat zum „Qualitäts-

pakt“ überzeugen kann, die Zahl der abzugebenden Stellen nach echten Qualitätskriterien wie Zahl der Absolventen und Studiendauer festzusetzen. Dies würde für Münster den Verlust von nur 160 statt 183 Stellen bedeuten.

„Das letzte Jahr hat gezeigt, dass wir auf einem sehr guten Weg sind, sowohl in der Lehre als auch in der Forschung“, meint Schmidt. Doch noch sei man nicht am Ziel angelangt. Vor allem Bereiche wie die Gesellschaftswissenschaften müssten sich verstärkt engagieren. „Bisher werden von der DFG vor allem die Naturwissenschaften gefördert, da hätte ein Antrag aus den Gesellschaftswissenschaften sicherlich gute Chancen.“

Pläne im Landtag, die Verwaltungen der Hochschulen entgegen den Vereinbarungen im „Qualitätspakt“ mit einer Stellenbesetzungssperre

zu belegen, seien zwar de facto vom Tisch und werden nach Ansicht von Schmidt keine Folgen haben. Doch „mit dem Qualitätspakt haben die Hochschulen zum ersten Mal eine Zielvereinbarung mit dem Land geschlossen. Wenn diese Vereinbarung zu scheitern droht, hat das natürlich eine ganz besondere Bedeutung“, so Schmidt. Doch ohne Vertrauen darauf, dass sich beide Seiten an den Vertrag hielten, sei der Pakt zum Scheitern verurteilt.

Schmidt rechnet damit, dass auch im kommenden Jahr noch Überraschungen drohen. Er nennt einige Themen, die in den nächsten Monaten weiter auf der Tagesordnung stehen: Natürlich der „Qualitätspakt“, dann die Neuordnung der Hochschulmedizin, die Reform des Liegenschaftsmanagements und die allgemeine Entwicklung des Landeshaushalts.

Neue Ausleihe
in Betrieb

Ohne größere Probleme ist die Universitäts- und Landesbibliothek mit einem neuen Ausleihsystem ins Jahr 2000 gestartet. MIRA bietet im Vergleich zur alten Software ganz neue Möglichkeiten: Nachschlagen im Katalog und Bestellung sind nun an einem Arbeitsplatz möglich. Darüber hinaus wurden die Suchmöglichkeiten im Online-Katalog verbessert und erweitert.

Europagästehaus
wird übergeben

Ende Februar wird das neue Europagästehaus den münsterschen Hochschulen übergeben. Der Neubau in Nachbarschaft des Humboldt-Hauses bietet mit rund 980 Quadratmetern Nutzfläche in zentraler und ruhiger Lage insgesamt 28 Wohneinheiten für Gäste der Hochschulen mit 19 Ein-Zimmer-Appartements und neun Zwei-Zimmer-Appartements.

Vermarktung in
Kunst und Sport

Am letzten Februarwochenende startet im Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte eine Symposiumsreihe zum Thema „Arbeitsweisen und Vermarktungsmechanismen in Kunst und Sport“. Unter Federführung der Kunstakademie und Beteiligung der Universität werden prominente Sportler, Wissenschaftler und Künstler Gemeinsamkeiten und Unterschiede diskutieren.

Bald wieder Hrdlicka im Schloss?

„Fort Auschwitz“ wurde verkauft und kurz vor Weihnachten abgehängt

19 Monate hing das Gemälde „Fort Auschwitz“ des österreichischen Künstlers Alfred Hrdlicka als Leihgabe im Foyer des Schlosses. Doch einen Tag vor Weihnachten, am 23. Dezember, wurde das großformatige Bild abgehängt und nach Künzelsau transportiert, wo es künftig im Museum Würth, dem neuen Besitzer des Bildes, ausgestellt wird. Doch die Wand soll nicht kahl bleiben. Hrdlicka hat, so der Psychologe Prof. Walter Schurian, durch dessen Vermittlung die Leihgabe zu

Stande kam, bereits angekündigt, dass er der Uni ein anderes Bild als Leihgabe überlassen möchte.

Das 1998 von Alfred Hrdlicka persönlich an die Universität übergebene „Fort Auschwitz“ bildete zusammen mit dem im Schlossfoyer direkt gegenüber aufgehängten Bild „Aufruf zur Verteidigung der persönlichen Freiheit“ des ebenfalls österreichischen Malers Rudolf Hausner einen Blickfang für die Besucher des Schlosses. Das 2,90 Meter mal 4,50 Meter große „Fort

Auschwitz“ aus den Jahren 1975/76 war an den Industriellen Reinhold Würth verkauft worden, der es in seinem Museum mit Kunst des 20. Jahrhunderts zeigen wird.

Prinzipiell habe sich Hrdlicka bereit erklärt, der Universität nun sein Werk „Metamorphose der Endlösung“, das sich mit dem Dritten Reich beschäftigt, zur Verfügung zu stellen, berichtet Schurian. Allerdings müssten noch die Übergabemodalitäten geklärt und ein Übergabetermin abgestimmt werden.

Millennium

lautete das richtige Lösungswort bei unserem Preisausschreiben in der Dezember-Ausgabe. Viele Leser machten sich die Mühe und suchten alle 🗞 in der Ausgabe zusammen, um daraus die Lösung korrekt zusammenzusetzen. Der erste Preis geht an Christian Korbeck in Drensteinfurt. Er erhält eine Armbanduhr mit dem Logo der Universität. Der zweite Preis, ein Sweatshirt mit dem Schlosslogo, geht an Dr. Matthias Goecke vom Institut für Industriewirtschaftliche Forschung, der dritte Preis, ein T-Shirt ebenfalls mit dem Schlosslogo, an Manfred Giermann, Hausmeister im Schloss. Allen Gewinnern herzlichen Glückwunsch!

Inhalt

Neue Chancen für Lehrer

Die Universität Münster gehört zu den größten Lehrerausbildenden Hochschulen in Deutschland, doch ein Mosaikstein fehlt noch im Puzzle der angebotenen Fächer: die Ausbildung von Berufsschullehrern. Dabei haben gerade die besonders gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Ein bundesweit einmaliges Modellprojekt soll in Kooperation mit der Fachhochschule diesem Manko abhelfen.

Seite 2



Weiß wie der Schnee

Eigentlich sollte das Schreiben für Studierende eine ganz alltägliche Sache sein. Doch für viele ist das wissenschaftliche Schreiben auch ein Alptraum, der zu einer totalen Schreibblockade führen kann. Birgit Grunschel von der Zentralen Studienberatung (ZSB) bietet deshalb einsemestrige Schreibseminare an, in denen die Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens gelehrt und die Angst vor dem weißen Monitor genommen wird.

Seite 3

Reisen bildet

Reisen bildet bekanntlich und wenn man mit einem Wissenschaftler an seiner Seite reist, dann bildet Reisen noch viel mehr. Diese Idee hat sich der gemeinnützige Verein „Pangaea“ zu Nutze gemacht, der Exkursionen und Forschungsreisen auch für Normalsterbliche anbietet.

Seite 4

„La Ola“ ohne Wirkung

Ohne Zweifel spielt eine Mannschaft sehr viel besser, wenn sie lautstark von ihren Fans unterstützt wird. Wirklich ohne jeden Zweifel? Nicht ganz, denn der Psychologe Prof. Bernd Strauß hat nachgewiesen, dass Fans, wenn überhaupt, eher einen negativen Einfluss auf ihre Mannschaft haben.

Seite 5



Abtransportiert wurde einen Tag vor Weihnachten das Gemälde „Fort Auschwitz“ von Alfred Hrdlicka.

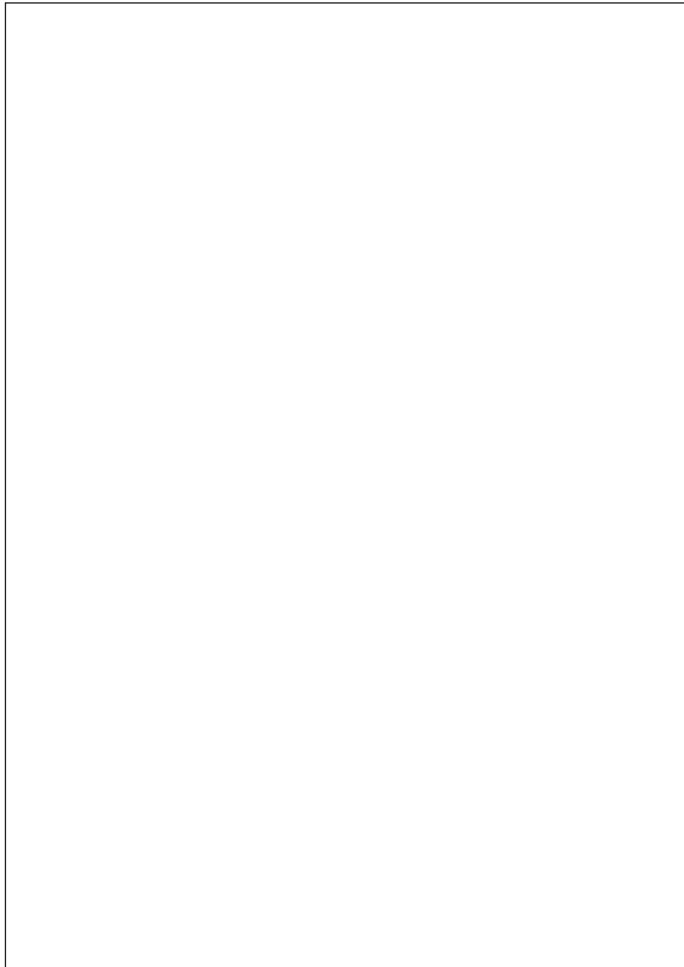
Eröffnung der neuen SFB

Anfang Februar wurde der neue Sonderforschungsbereich (SFB) „Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme vom Mittelalter bis zur Französischen Revolution“ offiziell eröffnet. Gleichzeitig stellten sich das Graduiertenkolleg „Gesellschaftliche Symbolik im Mittelalter“ und die von der VW-Stiftung geförderte Nachwuchsforscherguppe „Kulturgeschichte und Theologie des Bildes im Christentum“ der Öffentlichkeit vor. Im SFB 496, dessen Sprecher der Historiker Prof. Gerd Althoff ist, und im Graduiertenkolleg, dem Prof. Nikolaus Staubach vorsteht, soll die Frage, in welchem Maße man Reflexion und Rationalität beim Gebrauch symbolischer Akte erwarten kann, geklärt werden. Außerdem wird untersucht, wie Zeremoniell und Ritus, Ritual oder Brauch als Indikatoren für Wertevorstellungen und ihren Wandel zu nutzen sind.

Am 17. Februar nimmt der zweite der insgesamt vier neuen Sonderforschungsbereiche mit einem Festakt um 15 Uhr im Hörsaal PC 7, Schlossplatz 7, offiziell seine Arbeit auf. Der SFB 458 mit dem Titel „Ionenbewegungen in Materialien mit ungeordneten Strukturen – Vom Elementarschritt zum makroskopischen Transport“ beschäftigt sich mit der Synthese und Charakterisierung neuer ionenleitender Materialien und der experimentellen Untersuchung der Bewegungen in Kristallen, Gläsern und Polymeren. Aus den Ergebnissen sollen theoretische Modelle entwickelt werden, um die Teilchenbewegung durch den Festkörper hindurch zu verstehen. Sprecher ist Prof. Klaus Funke vom Institut für Physikalische Chemie. BN

Wettbewerb für Existenzgründer

Mit einer Informationsveranstaltung für potenzielle Unternehmensgründer stellt sich der Gründungswettbewerb „promotion weser-ems“ am 10. Februar in Münster vor. Um 18.30 Uhr gibt das Team von promotion weser-ems im Humboldt-Haus, Hüffterstr. 61-63, einen Überblick über den Ablauf des Wettbewerbs. Rund eine Million Mark stehen für den Wettbewerb zur Verfügung, bei dem die Teilnehmer durch Experten aus Marketing, Recht und anderen Themenbereichen bei der Erstellung eines Geschäftsplans unterstützt werden.



Überblick über die Universität gibt ein neuer handlicher Faltpplan, der kostenlos bei der Pressestelle zu bekommen ist. Foto: C. E.

Uni und Fachhochschule wollen gemeinsamen Studiengang anbieten

Neue Chancen in der Lehrerausbildung

Zwar gehört die Universität Münster zu den größten lehrerbildenden Hochschulen in der Bundesrepublik, zwar kann sich kaum eine andere Universität mit der Vielfalt der Fächer, die hier angeboten werden, messen, doch ein Studiengang fehlte bisher komplett: Der für die Lehramtsausbildung für die Sekundarstufe II mit beruflichem Schwerpunkt. Das soll in Zukunft anders werden, denn die Aussichten für Berufsschullehrer sind – im Gegensatz zu allen anderen Lehrämtern – gut. Erstmals in Deutschland soll ein Modellstudiengang entstehen, der gemeinsam von Universität und Fachhochschule getragen wird.

Die Kooperation mit der Fachhochschule ist nicht die einzige Innovation, die das Projekt vorsieht. Heribert Woestmann, Referent für Studienreform und Lehrerausbildung, der federführend den Entwurf

Bauarbeiten im Fürstenberghaus

Zwar ist die notwendige Totalsanierung des Fürstenberghauses noch in weiter Ferne, trotzdem bevölkern derzeit Heerscharen von Handwerkern den 50er-Jahre-Bau: Für rund drei Millionen Mark werden Statik und Brandschutz verbessert. Die Arbeiten sollen zwei Jahre dauern.

betreute, erklärt, wie die Ausbildungsphasen verzahnt werden sollen: „Das Studienseminar für die berufliche Bildung in Münster wird die Fachdidaktik übernehmen und das Bildungszentrum der Handwerkskammer gibt den Studierenden die Gelegenheit, die vorgeschriebene einjährige berufspraktische Ausbildung zu absolvieren“. An der Fachhochschule können die beruflichen Fachrichtungen Bautechnik, Elektrotechnik, Gestaltungstechnik, Maschinentechnik und Chemietechnik, an der Universität die Fächer Chemie, Deutsch, Englisch, Mathematik, Physik, Religion, Sport und Wirtschaftslehre/Politik studiert werden. Für die berufliche Fachrichtung sind 80 Semesterwochenstunden bis zum ersten Staatsexamen, für die erziehungswissenschaftlichen Einheiten 30 und für die allgemeinbildenden Fä-

Ausstellung zu Jenny Aloni

Noch bis zum 23. Februar zeigt die ULB eine Ausstellung zu Leben und Werk von Jenny Aloni. Sie war eine der herausragenden Schriftstellerinnen Westfalens im 20. Jahrhundert und die wichtigste Vertreterin der deutschsprachigen Literatur Israels aus der „zweiten Generation“.

Mehr Überblick mit dem „ÜberBlick“

Sich an der Universität Münster zurechtzufinden, ist oft gar nicht so einfach. Die Institute, Kliniken und Verwaltung sind über die ganze Stadt verteilt. Um da nicht den Überblick zu verlieren, gibt es jetzt „ÜberBlick“, den neuen, handlichen Lageplan der Universität Münster. Neben einer Karte mit den Gebäuden der Universität und des Studentenwerks enthält der Faltpplan auch eine Liste ausgewählter Einrichtungen und deren Adressen. „ÜberBlick“ ist einerseits als erste Orientierung für Studienbewerber und Erstsemester gedacht, die sich über die Lage der wichtigsten Anlaufstellen informieren möchten. Andererseits will er auswärtigen Dozenten und Gästen der Universität helfen, sich bei Tagungen und Kongressen an der Hochschule schneller und besser zurechtzufinden. Er ist damit eine Ergänzung zu den in Deutsch und Englisch erschienenen Faltpblättern mit Kurzinformationen über die Universität. Der Lageplan ist kostenlos in der Pressestelle erhältlich. SPIX

pro & contra

BAföG-Reform oder Reförmchen?

Seit langem wird eine grundlegende Reform des BAföG gefordert. Doch die jetzt von der Bundesregierung vorgelegte Novellierung (siehe Seite 1) stößt bei Studierendenvertretern, Gewerkschaftsvertretern und Studentenwerken, die sich auf ein gemeinsames Modell geeinigt hatten, und auch bei der Hochschulrektorenkonferenz auf heftige Kritik.

WOLF-MICHAEL CATENHUSEN, PARLAMENTARISCHER STAATSEKRETÄR IM BUNDESBILDUNGSMINISTERIUM

CHRISTIAN HABERECHT, ASTA-VORSITZENDER

Die Bundesregierung hat die Weichen für eine grundlegende Reform des BAföG gestellt, die Schluss mit jahrelangem Abbau macht. Dafür stehen zusätzlich 500 Millionen Mark zur Verfügung. Insgesamt eine Milliarde Mark werden zusätzlich für die Ausbildungsförderung mobilisiert, etwa 50 Prozent mehr als im Jahre 1998. Damit wird das BAföG nachhaltig gestärkt, obwohl der Bundeshaushalt in diesem Jahr sinken wird und massive Einsparungen in vielen Politikbereichen vorgenommen werden.

Kein Geld für weitergehende Reform

Die Reform wird fünf Schwerpunkte haben:

1. Mehr junge Menschen werden während ihres Studiums finanziell gefördert. Dafür werden die Freibeträge angehoben, das Kindergeld wird bei der Berechnung nicht mehr angerechnet.

2. Die Leistungen der Ausbildungsförderung werden spürbar verbessert. Der Höchstsatz des BAföG soll von 1030 auf 1100 Mark steigen. Hinzu kommt das Kindergeld. Dazu soll es dauerhaft eine Hilfe zum Studienabschluss geben.

3. Studierende aus Ost und West werden in der Ausbildungs-förderung gleichgestellt, um die Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse in Deutschland voranzubringen.

4. Die Ausbildungsförderung wird internationalisiert. Nach zwei Semestern soll das Studium innerhalb der EU bis zum Abschluss zu Inlandssätzen gefördert werden. Damit tragen wir dem Wunsch nach langen und intensiven Auslandserfahrungen im Studium Rechnung.

5. Bürokratische Antrags- und Verwaltungsverfahren werden vereinfacht und durchschaubar. Dazu wollen wir vor allem die Förderungshöchstdauer einheitlich an die jeweiligen festen Regelstudienzeiten knüpfen und das System der Freibeträge vereinheitlichen.

Die BAföG-Reform wird deutlich mehr jungen Menschen aus finanzschwächeren Familien das Studium unabhängig vom Geldbeutel der Eltern absichern. Die Einführung eines elternunabhängigen Ausbildungsgeldes ist uns allerdings nicht gelungen. Es wäre gesellschaftspolitisch ein innovativer Schritt. Ein solches Ausbildungsgeld müsste aber, das haben rechtliche Prüfungen ergeben, an alle in Ausbildung befindlichen jungen Menschen gezahlt werden.

Die damit verbundenen zusätzlichen Kosten in Höhe von weiteren 1,2 bis 1,5 Milliarden Mark sind gegenwärtig nicht finanzierbar. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung wird aber die Einführung eines Bildungskredits ernsthaft prüfen, um den finanziellen Spielraum für Studienfinanziierung in besonderen Studiensituationen zu erweitern.

Das BAföG wird seinem Ziel, der Förderung der bedürftigen Studierenden, längst nicht mehr gerecht. Dies ist schon seit längerem bekannt und bei einer Gefördertenquote von zwölf Prozent auch nur allzu offensichtlich. Die SPD war angetreten, diese Misere zu beenden und hatte sich dafür das sogenannte „Dreikörbe-Modell“ oder auch „Sokkelmodell“ zu Eigen gemacht. Dies ist im Koalitionsvertrag mit den Grünen festgehalten und wurde erst im Dezember vom SPD-Parteitag in Berlin bestätigt. Das Modell sieht eine Zusammenfassung von Kindergeld und Steuerfreibeträgen der Eltern zu einer einheitlichen Grundförderung für alle Studenten vor. Dieser Sockelbetrag – etwa 400 Mark monatlich – soll nach dem Reformkonzept direkt an die Studierenden ausbezahlt werden. Für bedürftige Studierende sind dabei aufbauende Förderungen vorgesehen.

Sockelmodell ist am gerechtesten

Das Sockelmodell hat sich als das Beste herauskristallisiert, da es den Kriterien der sozialen Gerechtigkeit und der Chancengleichheit am ehesten gerecht wird. Insbesondere die Grundförderung würde mehr Gerechtigkeit und Transparenz bei der Vergabe staatlicher Transferleistungen erzeugen. Heute erhalten reiche Eltern pro studierendem Kind circa 500 Mark an Steuererleichterungen und Kindergeld, ärmere Eltern dagegen nur 250 Mark Kindergeld. Außerdem würde die Elternunabhängigkeit und Eigenständigkeit der jungen Erwachsenen gestärkt. Gerade der Aspekt der Elternunabhängigkeit fehlt in dem neuesten Vorschlag der Bundesregierung für eine BAföG-Reform völlig. Studierende sind aber erwachsene, selbstständige Menschen, denen nicht zugemutet werden kann, bei ihren Eltern um Kindergeld betteln zu müssen. Insbesondere daher verwundert doch die Begründung für die Ablehnung des Sockelmodells durch Bundeskanzler Schröder sehr. Viele Eltern hätten das Kindergeld und die Kinderfreibeträge fest für die Finanzierung ihrer Häuser und Wohnungen eingeplant, und daher sei eine direkte Auszahlung an die Studierenden nicht möglich, so Schröder. Diese Begründung zeigt, dass der Kanzler sich nicht die Mühe gemacht hat, sich mit der Thematik etwas mehr zu befassen. Eben um diesen Missbrauch des Geldes auszuschließen, soll das Geld direkt an die Studierenden gehen.

Auch rechtliche Bedenken, wie sie Ministerin Bulmahn zuletzt geäußert hat, sind nicht haltbar, sondern vorgeschoben. Das Modell ist schon lange in der Diskussion und immer wieder juristisch überprüft worden. Nur das Sockelmodell ist geeignet, um die Probleme beim Geldtransfer zahlungsunwilliger Eltern sowie die Hemmschwelle bei der Studienaufnahme von jungen Menschen aus einkommensschwachen Haushalten zu beseitigen. Daher muss es endlich umgesetzt werden!

Die Niederlande im Schlittschuhfieber

Ausstellung im Haus der Niederlande zum liebsten Winterspielzeug des Nachbarn

In keinem Land in Europa ist das Element Wasser so sehr für das tägliche Leben prägend wie in den Niederlanden. Auch im winterlich-gefrorenen Zustand kann man dem Wasser Nutz- und Freudebringendes abgewinnen: Mit dem Zufrieren der Kanäle etwa entstehen zusätzliche Verkehrswege, die für den Transport genutzt werden. Die Eisflächen bieten aber auch die Gelegenheit, sich einfach aus Freude am Gleiten auf Kufen zu bewegen.

Die Ausstellung „Das Leben auf zwei Kufen. Die Niederlande im Schlittschuhfieber“ zeigt die vielfältige Ausprägung des Schlittschuhfahrens in den Niederlanden in Vergangenheit und Gegenwart. Gezeigt werden die Entwicklung

des Schlittschuhs als technisches Gerät, aber auch seiner Formgebung über die Jahrhunderte. Auch das Leben auf dem Eis wird anschaulich geschildert, sowie das häufig kommerziell genutzte Schlittschuhfieber mit all seinen skurrilen Ausprägungen, bis hin zum Phänomen der Elfstedentocht (Elf-Städte-Tour), dem nationalen Sportereignis, das noch heutzutage das öffentliche Leben regelmäßig für einen Tag „auf Eis“ legt.

Die Objekte, die in der Ausstellung gezeigt werden, wurden in den letzten 20 Jahren von dem Designer René Diekstra zusammengetragen und ergänzt durch zahlreiche seiner Aquarelle über das winterliche Leben in den Niederlanden im Allge-

meinen und das Schlittschuhfahren im besonderen. AGB

Die Ausstellung ist vom 22. Februar bis zum 18. März im Zunftsaal

des Hauses der Niederlande im Krameramtshaus, Alter Steinweg 6/7, Montag bis Samstag jeweils zwischen 10 und 17 Uhr zu sehen.



Mit liebevollem und präzisiertem Auge hat René Diekstra die Geschichte des Schlittschuhlaufens illustriert.

Bei Schreibhemmung hilft häufig nur eines: Disziplin und die Hoffnung, dass sie vorübergeht

Weiß wie der Schnee



Ein ungeduldiges Monster wartet auf so manchem studentischen Schreibtisch.

Fotos (3): C. E.

Weiß ist eigentlich eine hübsche Farbe. Weiß ist die Unschuld, weiß der Schnee, der die Lebenden und die Toten deckt, weiß die Fahne, die um Frieden bittet. Doch weiß ist auch der Monitor, der eigentlich schon Seite um Seite einer Examensarbeit zum Thema „Schriftkultur im Neolithikum“ zeigen sollte. Strahlend weiß, nicht befleckt von den schwarzen Buchstabenspuren eines Gedankens, flimmert er vor sich hin wie schon in den letzten 30 Tagen. Wie sollten die Gedanken auch ihre feste Spur ziehen können, wenn sie abirren zur letzten und zur nächsten Fete, zum Liebsten, der längst eine andere „Meine Schöne“ nennt, zu den Eltern, die nun endlich stolz von dem Examen und der erfolgreichen Tochter schwärmen wollen ...

Wie viele Studierende es sind, die im Laufe ihres Studiums mit Schreibblockaden zu kämpfen haben, vermag Birgit Grunsel nicht zu sagen. „Es ist noch ein relativ junges Gebiet, auf dem sich erst in den letzten Jahren einiges getan hat“, erläutert die Sozialwissenschaftlerin, die sich in der Zentralen Studienberatung (ZSB) mit derartigen Problemfällen befasst. So bietet sie ein einsemestriges Schreibseminar an. Bis zu einem Dutzend Teilnehmer lernen hier nicht nur, wie man wissenschaftlich schreibt, sondern auch, den inneren Schweine-

Fläche anhaltend und rhythmisch vor sich hin – der Einzige, der sich auf dieses unberührte Feld wagt. Doch warte nur, gleich gesellt sich ein Buchstabe zu Dir, erst einer, dann zwei, dann ein ganzes Wort, vielleicht sogar eine komplette Gliederung ...

„Eigentlich sollten die Studierenden in Tutorien an das wissenschaftliche Arbeiten herangeführt werden“, erläutert Grunsel. Doch bei Beratungen stelle sich immer wieder heraus, dass viele Studierende einfach nicht wüssten, wie eine wissenschaftliche Arbeit aufgebaut und abgefasst werden müsse. Und Probleme mit dem wissenschaftlichen Arbeiten würden nur selten unter den Studierenden und Lehrenden thematisiert. „Offensichtlich geht man davon aus, dass die Schule das notwendige Rüstzeug vermittelt hat“, meint Grunsel.

Schwarz kümmert der Monitor vor sich hin. Da hat der Rechner beim ersten Anzeichen von Leistungswillen doch tatsächlich aufgegeben und sich beim zaghaften „Römisch Eins“ mit einem dezenten Viren-Rülpsen sacht verabschiedet. Dem Schicksal soll man nicht ins Handwerk pfuschen, schließlich ist morgen auch noch ein Tag. Jetzt muss erstmal der Gummibaum gewässert werden ...

Ohne das wissenschaftliche Handwerkszeug kann aus der brilliantesten Idee kein Referat werden. Dafür geht Grunsel in ihren Seminaren in fünf Schritten vor: Erst einmal sei es wichtig, das Problem überhaupt zu benennen, denn häufig kämen die Ratsuchenden mit ganz anderen Problemen in die Sprechstunde der ZSB, erst auf Nachfragen zeige sich dann eine Schreibhemmung. Im zweiten Schritt versucht sie aufzuzeigen, in welchen Zusammenhängen die Teilnehmer an einer Schreibblockade leiden. „Es gibt viele, die sehr schöne außeruniversitäre Texte wie Briefe oder Essays schreiben können, aber bei Texten für die Hochschule einfach versagen“, ist Grunsels Erfahrung. So stehen nicht nur die Schwächen der Teilnehmer, sondern auch ihre Stärken im Vordergrund. Im dritten Schritt dann zerlegt sie das wissenschaftliche Schreiben in seine Einzelschritte von der Themenfindung über die Gliederung bis hin zum eigentlichen Schreiben, denn: „Für viele ist die wissenschaftliche Arbeit ein einziger Komplex, der auf einmal bewältigt werden muss und damit schier unüberwindlich scheint“. Um ihn zu überwinden, vermittelt Grunsel verschiedene Methoden.

Praktische Übungen und das gegenseitige Feedback runden das Seminarprogramm ab.

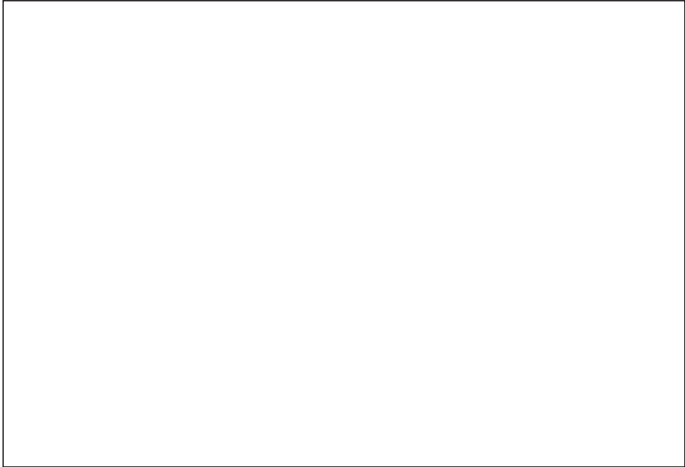
So vielfältig wie die möglichen Gründe für eine Schreibblockade, so vielfältig sind auch die Methoden, sie zu überwinden. „Dabei gibt es aber nicht eine allein selig machende Technik“, warnt Grunsel vor überzogenen Erwartungen. Erst einmal sei es wichtig, überhaupt das Thema einzugrenzen. „Häufig können sich die Leute nicht entscheiden und verzetteln sich in einem Wust von Informationen“. Ist das Ziel definiert, kann auch der Weg abgesteckt werden. Dabei ist es wichtig, wie sehr sich die Studierenden mit dem Thema identifizieren. Denn ist das persönliche Interesse zu stark, kann in der mangelnden Distanz schon einmal der Blick fürs Wesent-

Schreibtisch: „Fütter mich, fütter mich ...“ Der eine oder andere Buchstabe kann ja nicht schaden, erst ein A, dann ein B, dann ein ganzer Hauptsatz wie „Der Ball ist rund“. Auch Einstein hat einmal ganz klein angefangen ...

Die Unterstützung der ZSB nehmen vor allem Geistes- und Gesellschaftswissenschaftler in Anspruch. Das liege nicht daran, dass Naturwissenschaftler von Natur aus weniger (Schreib-)hemmungen haben, meint Grunsel. Das naturwissenschaftliche Studium sei durchstrukturierter, die Fragestellungen eindeutiger und die Anleitungen durch die Lehrenden wohl auch intensiver. Vielleicht ist es aber auch einfach so, dass für den Naturwissenschaftler Sprache bloßes Werkzeug, für den Geistes- und Gesellschaftswissenschaftler dagegen Studien- und Forschungsinhalt ist. Da kann die Epik eines Thomas Mann durchaus auch blockieren statt animieren.

Mitten in der Nacht dann plötzlich die Erleuchtung. Die Arbeit steht da wie in Blei gegossen, beruhigend schwarz und zuverlässig wirken die Lettern, ein brillanter Gedanke küsst den nächsten, und da am Ende, da scheint so etwas wie eine „1,3“ mit des Professors eigener Paraphie rot zu leuchten. Doch nur eins sehen die dann freudig aufgerissenen Augen: Das weiße Maul, die Gedankenvernichtungsmaschine. Warte, warte nur ein Weilchen, morgen wirst Du endlich schwarz sehen ...

Auch wenn sich in Münster noch nicht ein „Schreiblabor“ wie an der Uni Bielefeld etabliert hat, so ist Birgit Grunsel nicht mehr die Einzige, die sich mit dem Problem „Schreibblockade“ beschäftigt. Die



Selbst der Abwasch kann verlockender sein als das Schreiben einer wissenschaftlichen Arbeit.

liche verloren gehen. Wer sich umgekehrt so gar nicht für ein vom Professor vorgegebenes Thema erwärmen kann, wird auch kaum die richtige Motivation mitbringen. Aber auch die Über-Motivation hat schon manche Schreibhemmung hervorgerufen. „Viele scheitern an ihrem Anspruch, weil sie glauben, dass ein wissenschaftlicher Text auf Anhieb perfekt sein muss“, weiß die Sozialwissenschaftlerin. Da sei es wichtig, einfach mit dem Schreiben anzufangen, schwierige Stellen lieber im ersten Versuch zu überspringen und die Ansprüche herunterzuschrauben, um in den Fluss des Schreibens eintauchen zu können.

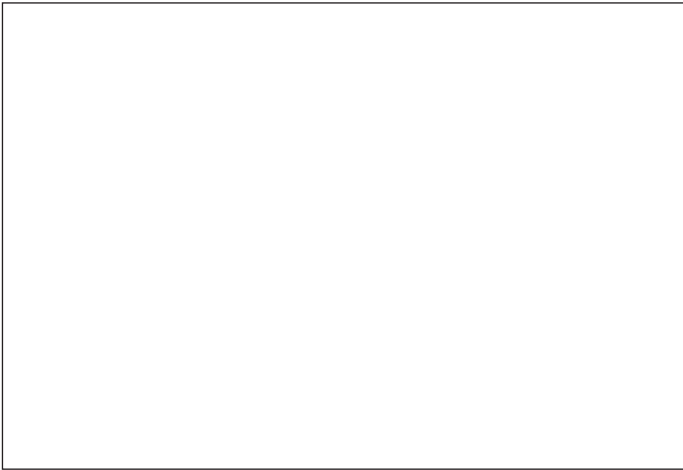
Heute ist schon wieder ein Tag weniger, immerhin nicht schwarzumflort, sondern strahlend weiß. Weiß warnt dieser Klapperkasten, der doch über das Geistesniveau von „Eins/Null“ nicht hinauskommt: „Komm mir nicht zu nahe!“ Keine Sorge, das Chaos in der Küche braucht auch Zuwendung. Doch beim Abwasch lässt sich dann ein leises Winseln nicht überhören. Immer unüberhörbarer fleht es vom

Arbeitsstelle für Wissenschaftliche Weiterbildung bietet inzwischen in Zusammenarbeit mit dem Sprachenzentrum eine Schreibwerkstatt mit dem Titel „Vom weißen Blatt zur Hausarbeit“ an. Die nächste findet vom 14. bis 18. Februar statt, Anmeldungen sind unter der Nummer 83 24 762 möglich.

Fünfzehn Seiten dürften ihm das gierige Maul gestopft haben, 15 Seiten müssten doch selbst den hungrigsten Computer-Moloch für einen Tag zufriedenstellen. 15 Seiten, das wären ja 150 in zehn Tagen, das dürfte grad noch reichen bis zum Ende der zweiten Verlängerungsfrist. Da scheint ja noch ein Licht am Ende des weißen Tunnels zu leuchten ... BRIGITTE NUSSBAUM

Hilfe

in der Schreibnot versprechen die Bücher „Wie man eine wissenschaftliche Abschußarbeit schreibt“ von Umberto Eco, UTB-Verlag, und „Keine Angst vor dem leeren Blatt“ von Otto Kruse, Campus Verlag.



Viel Freude an seiner Arbeit bei den Gärtnern der Universität hat Jürgen Selzer. Foto: Tonja Klenter

Auf Umwegen an ein Ziel gekommen

Gehörloser Gärtner fand Stelle an der Universität

Versteckt und unscheinbar, kaum zu finden zwischen den mächtigen Gebäuden von Biologie und Physikalischer Chemie und dem Schlossgarten liegen die Flachdachbauten und Garagen der Gärtner der Universitätsverwaltung. Nur zwei von zur Zeit sieben angestellten Gärtnern sind nicht rausgefahren, um die Außenanlagen rund um die Uni-Gebäude zu pflegen. Die beiden nehmen in der Lagerhalle die Weihnachtsdekoration auseinander – es ist still.

Einer von ihnen ist Jürgen Selzer, ein jugenhaft wirkender Mann, der seit September letzten Jahres hier beschäftigt ist. Das Besondere an dem 28 Jahre alten Gärtner ist nicht seine Gehörlosigkeit, sondern dass er einen Weg aus seinem persönlichen sozialen Tief gefunden hat. Nach über sieben Jahren Arbeitslosigkeit befindet sich der dunkelhaarige Mann mit den sympathischen Grübchen wieder in einem festen Arbeitsverhältnis. Zwar ist der Vertrag bei der Universität bis zum Juni befristet, doch besteht für ihn die Aussicht auf eine Verlängerung.

Jürgen Selzer wirkt auf den ersten Blick zurückhaltend, aber freundlich. Es scheint, als sei er hinter seiner Brille abgetaucht, um vorsichtig abzuwarten, was und wer auf ihn zukommt. Gesten und auf Schmierzettel geschriebene Satzketten ersetzen während der Arbeitszeit die sonst üblichen Absprachen und Unterhaltungen. „Für bestimmte Arbeitsorte und Gelände haben sich inzwischen eigene Zeichen durchgesetzt“, erklärt Peter Prief, der Gärtnermeister, während er mit einer Hand Schlangenlinien in die Luft zeichnet und damit den Parkplatz an den Unigebäuden der Fliednerstraße andeutet, der treppenartig in mehreren Ebenen aufgebaut ist. Eine Kollegin habe sich direkt am Anfang ein wenig Gebärdensprache angeeignet und außerdem könne der gehörlose Gärtner viele Worte von den Lippen ablesen, erzählt Selzers Vorgesetzter.

Eine tiefe Furche gräbt sich in Jürgen Selzers Stirn, wenn es dann doch zu Unverständnissen und kleinen Missverständnissen kommt. Leicht ungeduldig, aber gewillt, sich verständlich zu machen und selbst zu verstehen, nimmt er immer wieder Stift und Zettel zur Hand oder versucht, einige Worte zu sagen, die für ein ungeübtes Ohr zuerst recht fremd klingen.

Die Arbeit als Gärtner an der Universität macht Jürgen Selzer Spaß, bestätigt er, wenn auch mit einer für ihn typisch zurückhaltenden Geste. Prief übernimmt für ihn das Wort und erzählt, wie sehr sich der junge Mann für seinen Job begeistern könne und dass er oft und viel Sozialarbeitern und Freunden von den Geschehnissen des Arbeitstages berichten würde. „Er ist schon in jeden Bereich eingearbeitet. Nur an den Maschinen darf er aus Sicherheitsgründen nicht arbei-

ten“, erklärt Prief. „Er hört ja nicht, ob sie an sind oder nicht“. Es scheint, als sei der gehörlose Gärtner unter diesen Kollegen gut aufgehoben.

Morgens um 4 Uhr 30 steht Jürgen Selzer auf und fährt mit Fahrrad, Bahn und Bus, um von Emsdetten aus pünktlich um sieben Uhr seinen Dienst in Münster antreten zu können. Den Zwölf-Stunden-Tag nimmt er aber gerne in Kauf, denn im Haus Mirjam, einem Wohnheim für hörgeschädigte Suchtkranke, fühlt er sich zu Hause. Dort trifft er sich nach Feierabend mit Freunden, die auch der Gebärdensprache mächtig sind oder ist mit seinem liebsten Hobby, dem Computer, beschäftigt. Begeisterung wird spürbar, wenn er davon mit Hilfe von Zettel und Bleistift berichtet.

Nach der Lehre kam die große Leere

Geboren wurde Jürgen Selzer in Cochem an der Mosel. Während der Schwangerschaft erkrankte seine Mutter an Röteln. Durch die Virusinfektion kam der Junge bereits taub zur Welt. Nach Beendigung der Schulzeit an einer Gehörlosenschule bekam er eine Lehrstelle in einer Gärtnerei, die er erfolgreich und als Spezialist für Zierpflanzen abschloss. Doch danach begann die lange und zähe Zeit der Arbeitslosigkeit. Dazu kamen private Probleme, die den Gärtner immer wieder in einen Alkoholrausch flüchten ließen. Nach Jahren, in denen sein Leben und der Alkoholkonsum aus den Fugen gerieten, entschloss sich Selzer, einen Entzug zu wagen. Seid mehr als zwei Jahren lebt er nun schon in Emsdetten und ist trocken. Sein Blick ist offen, wenn er davon erzählt und um den breit lächelnden Mund ziehen sich weit die Grübchen. Der Stolz auf die Leistung, sein Leben wieder in den Griff bekommen zu haben, ist ihm deutlich anzumerken.

Den ersten Anstoß für einen Einstieg ins „normale“ Arbeitsleben vermittelte ihm das im Oktober letzten Jahres beendete Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekt der münsterschen Initiative „Dach über'm Kopf“. Jugendliche und junge Erwachsene, die lange Zeit arbeitslos waren, werden mit sozialpädagogischer Begleitung an einen geregelten Arbeitsalltag und handwerkliche Tätigkeiten herangeführt. Jürgen Selzer war während der Sanierung der Lincoln-Kaserne für ein paar Monate als Maurer beschäftigt und bewarb sich direkt im Anschluss mit Erfolg bei der Universitätsgärtnerei.

Zu Selzers beruflichen Zukunftswünschen gehört auf jeden Fall ein unbefristeter Arbeitsvertrag als Gärtner an der Universität – um so nach Jahren der Umwege wieder in seinem gelernten Beruf unter Hörenden, die ihn akzeptieren, arbeiten zu können. TONJA KLENTER

Hot Links

PGP-Zertifizierungsstelle der Universität:
<http://www.uni-muenster.de/ZIV/PGP/>

Pangaea-Reisen:
http://www.uni-muenster.de/Landschaftsoekologie/ag_bioz/projekt/pangaea/pangaea.html

Sommerlicher virtueller Stadtrundgang durch Münster:
<http://www.muenster.de>

Interaktive Stadtpläne:
<http://www.stadtplan.net/>

Öffentlicher Personennahverkehr in Deutschland:
<http://www.oepnv.de/>

E-Mail Recycling:
<http://www.muelltonne.de/>

Radio Q – Das Hochschulradio für Münster:
<http://www.uni-muenster.de/UNfunk/1024X768/frameset.html>

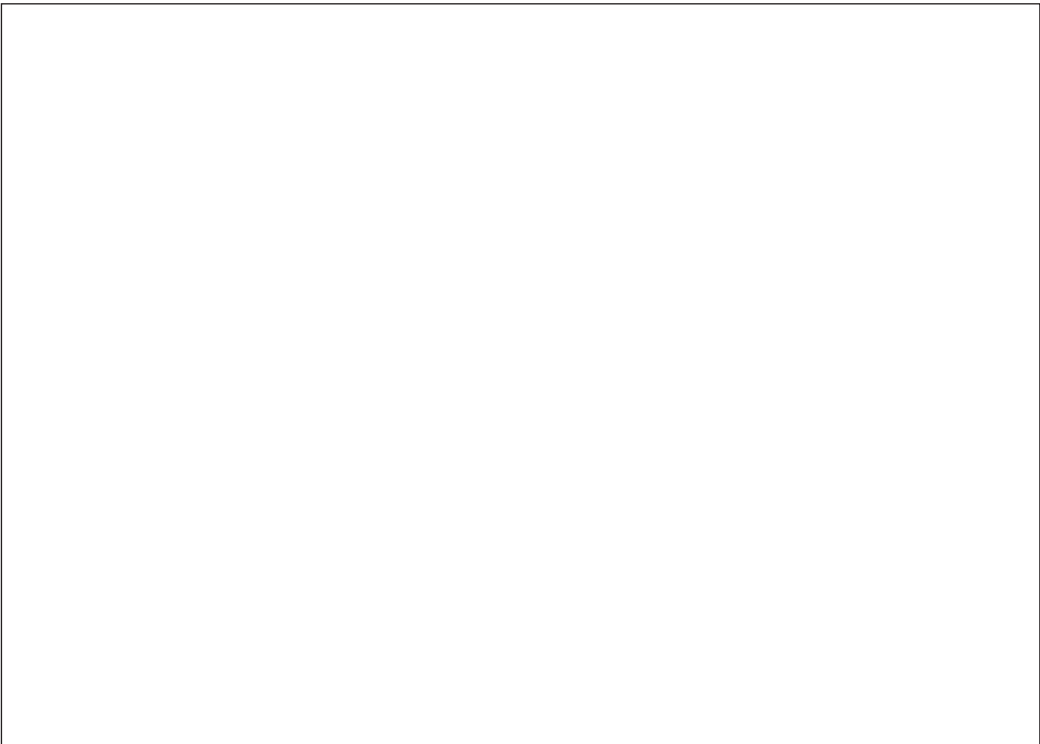
Munziger-Personenarchiv:
<http://www.munzinger.de/>

Tagung zu Karl I. von Spanien

1516 wurde der Habsburger Karl zum König von Spanien ausgerufen und 1519 zum Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“. 1556 trat er von den Regierungsgeschäften zurück. In seine Zeit fallen Umwälzungen wie das Aufkommen des Protestantismus, der Buchdruck, die Eroberung Amerikas und die Spaltung der Einheit von Kirche und Staat. Vom 22. bis 25. Februar veranstaltet das Romanische Seminar in Münster und Bonn die Tagung „Karl I. von Spanien und V. von Deutschland“, bei der die Rolle beleuchtet werden soll, die Karl am Beginn eines neuen Zeitalters, hin und her gerissen zwischen Tradition und Innovation, spielte. Nähere Informationen sind unter der Nummer 0251/83 24 526 erhältlich.

Schatzkammer der Farben
Ausstellung bis 31. März in der HNO-Klinik

Farben haben es ihr angetan. Mit Farben zu spielen, mit Farben Impressionen auszudrücken, darin sieht Erika Bothorn ihre künstlerische Herausforderung. Bis zum 31. März wird die Künstlerin, die seit knapp 20 Jahren „hauptberuflich“ als Sekretärin in der Hals-Nasen-Ohren-Klinik tätig ist, eine Auswahl ihrer Werke auf der Empore im Eingangsbereich dieser Klinik präsentieren. „Meine Bilder sollen Augenblicke beziehungsweise Momentaufnahmen der Zeit in Farbe und Form zum Ausdruck bringen und festhalten“, beschreibt Erika Bothorn ihre künstlerische Intention. Unter dem Motto „Zeitreise – Schatzkammer der Farben“ steht denn auch die Ausstellung, bei der sie rund 20 Bilder zeigt, die in der



Wissenschaft hautnah konnten die Teilnehmer einer ornithologischen Exkursion im russischen Nationalpark Lazovski erleben. Foto: kp

Pangaea-Reisen vermittelt Urlaubsreisen mit Wissenschaftlern

Unterbringung in der Fünf-Sterne-Jurte

Eine Reise in die Mongolei, an die Elfenbeinküste oder in die Karpaten sind – wenn auch mit Mühe – in jedem Reiseprospekt zu finden. Doch echten Seltenheitswert hat, was der gemeinnützige Verein Pangaea bietet: Exkursionen und die Mitarbeit an wissenschaftlichen Projekten in Gebieten, die häufig dem normalen Touristen nicht zugänglich sind. Unterstützt wird der Verein von den Universitäten Münster und Braunschweig. Durch das Existenzgründerprogramm PFAU des Landes wird seit kurzem die halbe Stelle des Diplom-Geographen Kai Pagenkopf, zuständig für die Koordination, an der Uni Münster finanziert. Projektleiter ist Prof. Cay Lienau vom Fachbereich Geographie. In zwei Testjahren konnten sieben Reisen organisiert werden, in diesem Jahr sind bereits drei fest gebucht. „Bei Reisen in extrem ab-

gelegene Gebiete wie zum Beispiel Sibirien sind es erfahrungsgemäß eher weniger Teilnehmer, aber es gibt durchaus auch Gruppen mit zehn Teilnehmern, wenn es zum Beispiel nach Griechenland oder Polen geht“, berichtet Pagenkopf von den bisherigen Erfahrungen. Ganz billig ist der Urlaub mit Pangaea nicht. Das teuerste Angebot, die Reise ins mongolische Khar Korin, schlägt mit 9600 Mark für drei Wochen zu Buche. Und dafür wartet nicht etwa das Fünf-Sterne-Hotel mit ausgeklügeltem Fitness-Programm, sondern die Unterbringung in Jurten und die schweißtreibende Mithilfe bei der archaischen Ausgrabung der alten Hauptstadt Chingis Khans auf den Bildungsreisenden. Denn beide Seiten sollen von dem Arrangement profitieren: Die Reisenden bekommen einen Einblick in die wissenschaftli-

che Arbeit von Biologen, Archäologen oder Landschaftsökologen und fachkundige Anleitung sowie die Gelegenheit, das Land abseits der Touristenströme zu erkunden. Die Wissenschaftler wiederum erhalten billige und willige Arbeitskräfte, die Möglichkeit, ihre Ergebnisse in der Öffentlichkeit zu präsentieren und vor allem Drittmittel. Denn ein Teil der Kosten fließt in die Projekte vor Ort. Schwerpunkt der Arbeit von Pagenkopf wird die Öffentlichkeitsarbeit sein, um die Angebote des Vereins noch weiter zu verbreiten. Dazu zählt auch die Teilnahme an zwei Tourismusmessen in Hannover und Berlin. Weitere Informationen sind bei Pangaea-Reisen, Kai Pagenkopf, Institut für Geographie, Raum 305, Robert-Koch-Str. 26, 48149 Münster, zu erhalten.

HSP hat Plätze gutgemacht

Der Hochschulsport Münster (HSP) hat sich in einem nationalen Hochschul-Ranking des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes, bei dem die erreichten Plätze bei Hochschulmeisterschaften verglichen wurden, stark verbessert. Die Teilnehmer aus Münster erreichten bei nationalen und internationalen Hochschulmeisterschaften durchweg bessere Resultate als im Vorjahr. Gleichzeitig hat sich die Zahl der Nennungen reduziert. Dadurch konnte sich der HSP von Platz 20 auf Platz 11 im Vergleich von 154 Hochschulen verbessern.

Isis-Statue als Hologramm

Was bisher nur der wissenschaftlichen Arbeit diente, soll nun auch die Besucher des Archäologischen Museums im heimischen Wohnzimmer erfreuen: In Zusammenarbeit mit dem Labor für Biophysik bietet das Museum das Hologramm einer rund 200 vor Christus entstandenen Isis-Statue an. Das rund 15 Zentimeter hohe, dreidimensionale Bild kostet 40 Mark und ist im Lothar-Zelz-Saal des Fürstenberghauses zu bekommen. Außerdem neu im Angebot ist die Replik einer griechischen Bronzeplastik in Stierform zum Preis von 30 Mark.

Institute zeigen sich auf Fachmessen
Ausstellungen bei internationalen Treffen

Institute der Universität Münster beteiligen sich in der vorlesungsfreien Zeit an zwei internationalen Fachmessen: Die Abteilung Neue Technologien im Bildungs- und Sozialwesen/Medienpädagogik präsentiert sich auf der Interschul/didacta vom 14. bis 18. Februar in Köln, das Institut für Wirtschaftsinformatik auf der CeBit vom 24. Februar bis 1. März in Hannover. Auf der Interschul/didacta, einer der größten Bildungsmessen der Welt, werden die Münsteraner unter der Leitung von Prof. Friedrich Schönweiss ihre Projekte zum Thema „Bildung in Zeiten des Internet“ vorstellen. „Anstatt uns an der Jagd nach dem ultimativen Lernprogramm zu beteiligen, haben wir in Ergänzung zur Lernsoftware-Reihe ein Diagnostik- und Übungsprogramm konzipiert“, erläutert Schönweiss. Dieses zeigt den Unterstützungsbedarf der Kinder durch Analyse ihrer Fehler, Eingrenzung der Problembereiche und Verweise auf mögliche Fehlerstrategien auf. Denn, so Schönweiss, es sei nicht sinnvoll, immer neue

und schrillere Programme zu kreieren, die jedoch kaum Inhalte und pädagogischen Nutzen aufzuweisen hätten. Mit den Modulen, die in der Abteilung für Medienpädagogik entwickelt worden sind, können Grundschulkinder ebenso wie Jugendliche und deren Eltern und Lehrer angesprochen werden. Das Institut für Wirtschaftsinformatik wird auf der CeBit, der weltgrößten Fachmesse für Computertechnologie, fünf Projekte vorstellen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem Bereich Workflowmanagement. Workflowmanagement-Systeme unterstützen die Ausführung von Geschäftsprozessen, indem sie Aufgaben automatisch zu den jeweiligen Bearbeitern weiterleiten, Daten und Anwendungen automatisch bereit stellen und Fristen und Ausnahmesituationen überwachen. Darüber hinaus wird ein elektronisches Führungsinformationssystem gezeigt und das Internet-System „Electronic-Public relations (E-PR)“, mit dem kleinen und mittelständischen Unternehmen der Internet-Auftritt erleichtert wird. BN

Wandel der Zeiten

Treffen zum Übergang Mittelalter/Frühe Neuzeit

Wann endete das Mittelalter, wann begann die Frühe Neuzeit? Für die Einen markiert die Erfindung des Buchdrucks in den 50er Jahren des 15. Jahrhunderts die Wende, für Andere die Entdeckung Amerikas 1492 oder Luthers Thesenanschlag im Jahr 1517. Alle diese Ereignisse spielten bei der Entwicklung der Frühen Neuzeit eine bedeutende Rolle, dennoch verursachten sie keinen plötzlichen Mentalitätswandel, sondern leiteten allenfalls eine langsame Entwicklung ein. Mit dem Übergang zwischen beiden Epochen beschäftigt sich seit 1996 ein gemeinsames Forschungsprojekt der Universitäten Münster und Groningen mit dem Titel „Cultural Change: Medieval to Early Modern Culture“. Am 18. und 19. Februar findet in Münster in diesem Rahmen

das Kolloquium „Stadt, Kanzlei und Kultur“ statt, bei dem der Einfluss ermittelt werden soll, den die Städte und deren Kanzleien auf den Wandel der Epochen ausübten. Ein weiteres Kolloquium zum Thema soll noch in diesem Jahr folgen. Durch die Zusammenarbeit der Universitäten wird das facettenreiche Bild der Jahre zwischen 1400 und 1600 von verschiedenen Seiten beleuchtet. Wichtig scheint dabei vor allem, dass „mittelalterliches“ Gedankengut in manchen Bereichen wie etwa der Medizin und der Geschichtsschreibung noch lange erhalten blieb, während gleichzeitig „neuzeitliche“ Tendenzen wie der religiöse Reformbedarf schon im Mittelalter zu finden sind. Außerdem konnten in unterschiedlichen Gruppen der Bevölkerung Traditionelles und Innovatives nebeneinander bestehen, ohne sich gegenseitig zu beeinflussen. Was heute wie eine plötzliche Revolution der Denkweisen wirkt, war in Wirklichkeit ein langandauernder Prozess. Weitere Informationen über honeman@uni-muenster.de

Impressum

Herausgeber: Der Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
Redaktion: Brigitte Nussbaum (verantwortlich) in der Presse- und Informationsstelle der Westfälischen Wilhelms-Universität, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Tel: 0251/832 22 32, Fax: 0251/832 22 58, E-Mail: vdv120@uni-muenster.de
Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., 48135 Münster, Tel: 0251/69 05 36, Fax: 0251/69 05 17/18
Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr eine Mark/Stück.

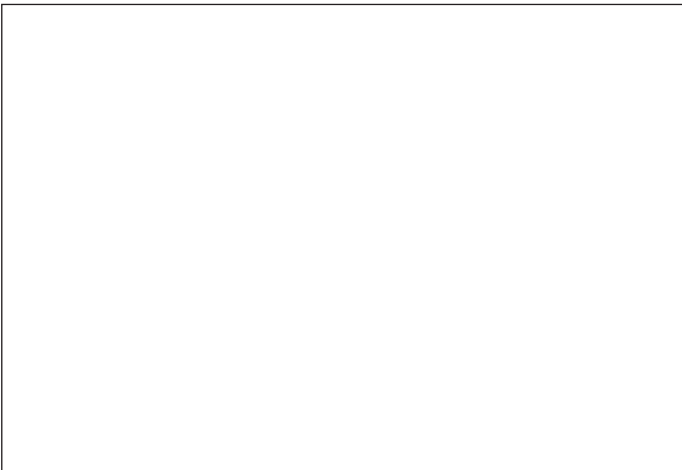
Internet-Protokoll der Zukunft

600 000 Mark an Zentrum für Informationsverarbeitung für Fortentwicklung

Rund 600 000 Mark hat das Zentrum für Informationsverarbeitung (ZIV) für das Projekt „Internet-Protokoll der nächsten Generation (IPng oder IPv6)“ vom Deutschen Forschungsnetz-Verein (DFN) erhalten. Während die Rechner, die über das Internet miteinander verknüpft sind, durchaus sehr unterschiedlich sein können, sprechen sie über das Netzwerk immer dieselbe Sprache: das bisherige Protokoll IPv4. Ohne diese einheitliche Sprache wäre eine Kommunikation im Internet zwischen den Rechnern nicht möglich. Diese Version 4 wird bereits seit Jahrzehnten benutzt. Mit dem jüngsten Boom des Internets und dem massiv erhöhten Datenver-

kehr hat sich gezeigt, dass IPv4 nicht mehr zeitgemäß und unzureichend für moderne Anwendungen ist. Es besteht sogar die Gefahr, dass die Weiterentwicklung des Internets durch IPv4 nicht nur gebremst, sondern sogar gestoppt werden kann. Ein Problem ergibt sich zum Beispiel aus der zu knappen Zahl der anschließbaren Rechner. Dieser Engpass wird mit IPv6 gelöst. Einige weitere dringend benötigte Funktionalitäten für Endanwendungen sind unter anderem „Quality of Service“ (garantierte Datenströme für zeitkritische Anwendungen wie beispielsweise Videokonferenzen, Telelearning und Teleteaching oder medizinische Online-Operationen)

und IP-Security (automatische Verschlüsselung von Daten). Um das neue Protokoll IPv6 in das Internet einzuführen, muss viel getan werden. Dem Netzwerk, allen Betriebssystemen und auch etlichen Endanwendungen muss IPv6 erst beigebracht und entsprechende Software programmiert und eingespielt werden. Bei diesem Prozess hilft das Projekt des ZIV. Neben zahlreichen Labortests ist mit dem Projekt ein großes internationales Testnetz von IPv6 verbunden. In diesem Testnetz gibt es bereits 20 internationale Verbindungen und in Münster laufen über 50 angeschlossene Testnetze deutschlandweit zusammen. WH



Momentaufnahmen der Zeit fängt Erika Bothorn ein, wenn sie an der Staffelei steht.

Bakterien produzieren Biopolymere

Kunststoffe aus der Natur

Eine Welt ohne Kunststoffe – das könnte man sich wünschen, wenn man an die Müllberge denkt, die unaufhörlich wachsen, oder die wertvollen Ressourcen wie Erdöl, die für die Produktion von Polymeren verbraucht werden. Aber Kunststoffe sind heute aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Sie besitzen so gute und vielseitige Materialeigenschaften, dass sie für die Herstellung der unterschiedlichsten Verbrauchsgegenstände wie Verpackungen, Spielzeug, Isoliermaterial, Prothesen, Joghurtbecher und Windeln verwendet werden. Ein Wunschtraum sind Biopolymere, die dieselben Eigenschaften wie die synthetischen Kunststoffe besitzen, aber zudem noch biologisch abbaubar sind. Nach Gebrauch könnte man den Plastikmüll einfach auf den Kompost werfen und ihn dem Abbau durch Mikroorganismen überlassen.

An der Entwicklung solcher natürlichen Kunststoffe ist unter anderem Prof. Alexander Steinbüchel vom Institut für Mikrobiologie beteiligt. In seinem Arbeitskreis untersucht man bestimmte Polyester, sogenannte Polyhydroxyfettsäuren, die von vielen Mikroorganismen als Reservestoffe gebildet und gespeichert werden. Sie werden produziert, wenn genügend Kohlenstoffquellen wie Zucker vorhanden sind oder aber das Angebot an Phosphat und Stickstoff in der Nahrung zu niedrig ist. Benötigen die Mikroorganismen Energie, so wird der Speicherstoff wieder in seine Einzelteile zerlegt und verbraucht. Mit Hilfe molekularbiologischer und biochemischer Methoden wird von Steinbüchels Mitarbeitern untersucht, wie die verschiedenen Hydroxyfettsäuren als Bausteine für die Biopolyester von den Mikroorganismen hergestellt und dann durch ein Schlüsselenzym, der Po-

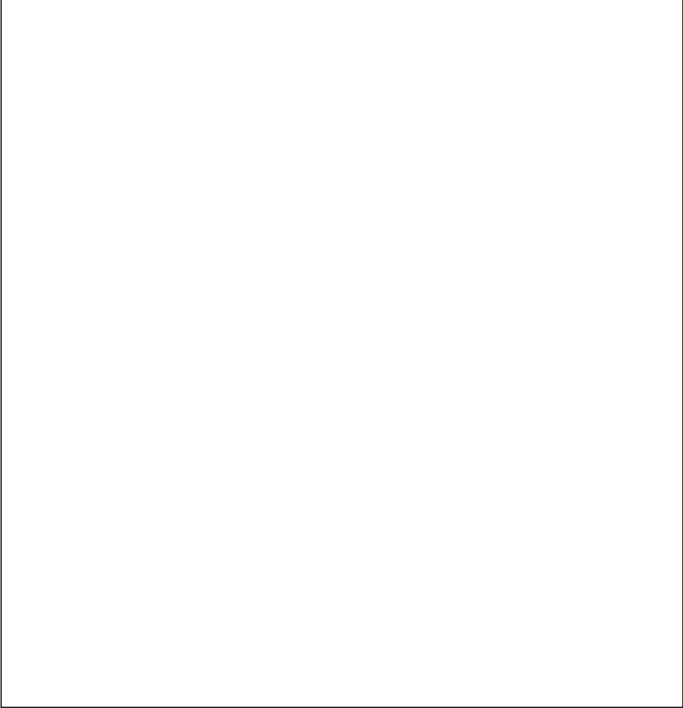
lyestersynthase, zum langkettigen Polymer verknüpft werden.

„Es ist unser primäres Interesse, die biochemischen und molekularen Grundlagen der Biosynthese dieser Polymere zu verstehen,“ erläutert Steinbüchel. „Nur so können bessere Verfahren für die biotechnologische Produktion entwickelt und polymere Naturstoffe mit neuen Materialeigenschaften gewonnen werden.“ Unterstützt wird diese Grundlagenforschung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die EU.

Vor 13 Jahren fing Steinbüchel an, sich für die Polyhydroxyfettsäuren zu interessieren. „Als ich in Göttingen an der Aufklärung der Biosynthesewege von Polyhydroxyfettsäuren zu arbeiten begann,“ erzählt Steinbüchel, „war nicht viel über die Molekularbiologie und Biochemie dieser Substanzen bekannt. Man hatte bis zu dem Zeitpunkt nur versucht, verschiedene Wildtyp-Stämme heranzuzüchten und die isolierten Polyester auf ihre Materialeigenschaften hin zu untersuchen.“

Als Erste Gene zur Biosynthese kloniert

Inzwischen ist man bei der Erforschung der biochemischen Grundlagen sehr viel weiter. Der Gruppe um Steinbüchel gelang es als erster weltweit, Gene von wichtigen Enzymen der Biosynthese zu klonieren und damit entscheidend zur Aufklärung der molekularen Mechanismen beizutragen. Heute sind mindestens 130 verschiedene Bausteine für mikrobielle Polyester bekannt. Außerdem beschränken sich die Kohlenstoffquellen nicht mehr allein nur auf Zucker, Fettsäuren und Proteine. Es können auch fossile Rohstoffe als Substrate eingesetzt werden. Pilzartige Organismen beispielsweise können Braunkohle verflüssigen. Bakterien wie



Kunststoffe, die der Naturentstammen und diesenicht mehrbelasten, zu entwickeln, ist das Ziel der Forschergruppe um Prof. Alexander Steinbüchel. Foto: Joachim Busch

derum können die dabei entstehenden Abbauprodukte in Biopolymere umwandeln.

In anderen Projekten mit Pflanzenzüchtern, unterstützt durch das BML oder Firmen wie Monsanto, wird versucht, die Biosynthese-Gene der Polyhydroxyfettsäuren in Nutzpflanzen wie Raps oder Kartoffeln einzubauen. Man erhofft sich davon unter anderem eine Senkung der Produktionskosten für Biopolymere. „Ein biotechnologisch hergestellter Polyester ist heute noch rund zehnmal so teuer wie ein aus Erdöl produziertes herkömmliches Polymer“, meint Steinbüchel. „Ein Durchbruch in der Herstellung von Biopolymeren könnte durch die Produktion großer Mengen durch transgene Pflanzen erreicht werden.“

Bislang gibt es nur ein Biopolymer auf dem Markt, das beispiels-

weise als Material für Shampoo-Flaschen verwendet wird. Weitere Anwendungen sind in der Landwirtschaft als Mulchfolien, in der Medizin als Implantat- und chirurgisches Nahtmaterial und in der Autoindustrie als Verbundmaterial mit Fasern denkbar.

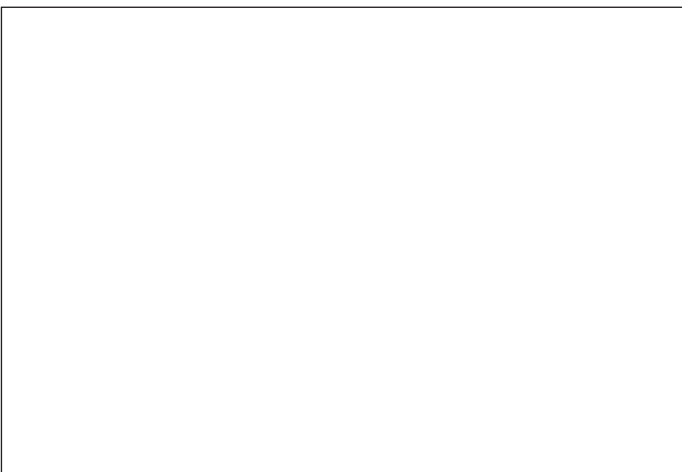
Allerdings kann erst mit weiteren Produkten auf dem Markt gerechnet werden, wenn die Produktionskosten für biotechnologische Verfahren gesenkt oder neue Biopolyester mit speziellen Eigenschaften, die hohe Kosten rechtfertigen würden, entwickelt werden. „Im Bereich der Medizin wird die Gentechnik inzwischen von den Menschen weitestgehend akzeptiert,“ glaubt Steinbüchel. Ob Biopolymere aus transgenen Nutzpflanzen oder von gentechnisch veränderten Mikroorganismen akzeptiert werden, wird sich zeigen. MR

„La Ola“ zeigt nur selten Wirkung

Sportpsychologe untersuchte die Auswirkungen des Fanverhaltens auf den Spielverlauf

Selbstverständlich verleiht die Ankündigung, den Bayern die Lederhosen ausziehen zu wollen, der eigenen Mannschaft Flügel, natürlich lässt „La Ola“ den Stürmer noch viel wirkungsvoller stürmen, ohne Zweifel sind die Fans Schutz und Schild der Mannschaft, wenn es hart auf hart kommt. Wirklich ohne jeden Zweifel? Nicht ganz, denn der Psychologe Bernd Strauß, seit über einem Jahr Professor am Institut für Bewegungswissenschaften, weist in seiner gerade erschienenen Habilitationsschrift mit dem Titel „Wenn Fans ihre Mannschaft zur Niederlage klatschen ...“ nach, dass dieser unter Fans und Sportlern weit verbreitete Glaube ins Reich der Mythen zu verbannen ist.

„Natürlich ist der Titel meiner Arbeit ein wenig plakativ“, meint Strauß. „Faktisch ist es aber so, dass die Anwesenheit und das Verhalten von Fans eher eine negative, wenn überhaupt eine Auswirkung hat“. Dafür führte Strauß Experimente, Feld- und Archivuntersuchungen durch und wertete bereits vorliegende Berichte aus. Und siehe da: Eine Auswertung der Bundesligaspiele von 1963 bis 1995 – rund zehntausend Partien wurden dafür unter die Lupe genommen – zeigte, dass der gewöhnlich vorausgesetzte Heimvorteil sich ins Gegenteil verkehrte, wenn ungewöhnlich viele Zuschauer ins Stadion kamen. Eine Auswertung der Play-off-Spiele in der amerikanischen Profi-Basketball-Liga



Auch Pauken und Trompeten sind wirkungslos, wenn Fans ihre Mannschaft zum Sieg jubeln wollen. Foto: C. E.

NBA von Roy Baumeister kam zu noch drastischeren Ergebnissen: Während normalerweise die Heimmannschaft rund 60 Prozent der Spiele gewann, kehrte sich dieses Verhältnis in den meisterschaftsentcheidenden Spielen um: Nun hatten plötzlich die Gäste die Nase und die Punkte vorn.

„Je wichtiger ein Spiel, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit des Versagens des eigentlichen Favoriten“, resümiert der Sportpsychologe. Für das im Fachjargon „choking under pressure“ genannte Versagen, bei dem die Akteure grundsätzlich bereit sind, herausragende Leistungen zu vollbringen, nennt Strauß verschiedene Gründe: So kann die Erwartung negativer Konsequenzen bei Versagen die Ak-

teure von der eigentlichen Aufgabe ablenken. Eine weitere Möglichkeit: Je wichtiger die Aufgabe, desto wichtiger fühlt sich die Person und setzt sich mehr mit sich selbst als mit der Aufgabe auseinander. „Man sollte den Effekt, dass die Gastmannschaft im Vorteil ist, nicht überbewerten, aber auf jeden Fall gibt es keinen Beweis für einen positiven Einfluss der Fans auf die Heimmannschaft“, sagt Strauß.

Allerdings, so die Kernaussage seiner Studie, ist das von der Art der Aufgabe abhängig. Insbesondere bei Aufgaben mit Anforderungen an die Ausdauer, Schnelligkeit oder Kraft ist selbst bei der bloßen Anwesenheit von Zuschauern eine Steigerung der Leistung bemerkbar. Strauß führt dies auf eine erhöhte

Bereitschaft, sich anzustrengen, zurück. Umgekehrt ist es, wenn besonders die koordinativen Fähigkeiten des Sportlers wie beim Golfen oder Dart gefordert werden. Dann scheinen Zuschauer eher zu stören, häufig ist eine Leistungsminderung zu beobachten.

Nun gibt es aber kaum die „reine“ Sportart, bei der nur Ausdauer oder Geschicklichkeit benötigt werden. Fußball oder Handball fordern die Spieler in allen Bereichen. Hier kommt es nun, so Strauß, darauf an, welche Bedeutung die einzelnen Komponenten besitzen. So kann es sein, dass Zuschauer beim Fußball zwar dazu führen, dass sich ein Spieler mehr anstrengt und beispielsweise schneller läuft, doch gleichzeitig wird seine Konzentration gestört und die Fehler beim Abspielen nehmen zu. In der Summe mag dies nach Ansicht des Sportpsychologen dazu führen, dass sich keine Zuschauereinflüsse mehr nachweisen lassen. Wenn doch, so seien allerdings eher Leistungsmin-derungen zu registrieren.

Doch was so einleuchtend scheint, mag längst nicht jeder Fan glauben, wie eine unter der Leitung von Strauß entstandene Magisterarbeit nachweist. Für Strauß nicht überraschend, denn schließlich zeichne einen Fan aus, dass er fest zu seiner Mannschaft steht. Und dazu gehört, an den eigenen Einfluss zu glauben – auch wenn er gar nicht vorhanden ist. BN

Überwindung der Schulden

Die verschiedenen Lösungsvorschläge zur Überwindung der internationalen Schuldenkrise untersucht das Institut für Christliche Sozialwissenschaften der Katholisch-Theologischen Fakultät in einem auf zwei Jahre angelegten Forschungsprojekt, für das die Volkswagen-Stiftung jetzt 370 000 Mark bewilligt hat. Im Mittelpunkt des Forschungsprojekts unter Leitung von Prof. Karl Gabriel stehen sowohl wirtschaftsethische als auch moralökonomische Kriterien.

Vergleich von Dienstleistung

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung stellt dem Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Distribution und Handel, unter Leitung von Prof. Dieter Ahlert in den nächsten drei Jahren insgesamt 800 000 Mark zur Verfügung. Der Deutsche Franchiseverband und die Firma OBI beteiligen sich darüber hinaus mit zusammen 160 000 Mark an dem

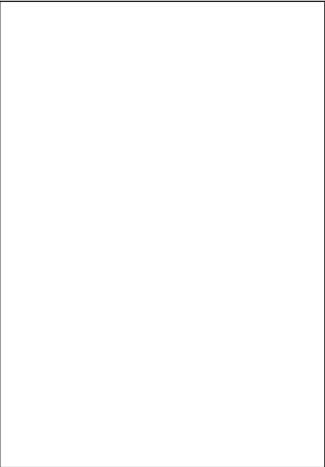
Projekt „Internationales Benchmarking von Dienstleistungs-Netzwerken“. Es soll geklärt werden, ob und warum Dienstleistungs-Netzwerke in anderen Ländern erfolgreicher sind. Weiterhin sollen weltweit Spitzenleistungen im Dienstleistungsbereich identifiziert und ihre Übertragbarkeit auf Deutschland erforscht werden.

Journalismus der Zukunft

Welchen Journalismus wird uns die globale Gesellschaft bescheren? Antworten auf diese Frage sucht ein Forscherteam der Abteilung Journalistik. Die DFG unterstützt das Projekt, das von Prof. Siegfried Weischenberg am Institut für Kommunikationswissenschaft geleitet wird, mit rund einer halben Million Mark. Im Rahmen des Projektes sollen in Form von Fallstudien Auswirkungen der Globalisierung und der Kommerzialisierung der Mediensysteme in Hinblick auf Inhalte und Berufsbilder im Journalismus untersucht werden.

Beurteilung von Schäden der Gelenke

Gelenkschäden führen häufig zu einer Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit. Je nach Grad der Einschränkungen müssen den Betroffenen Renten ausbezahlt werden. Komplikationen können zusätzliche Kosten verursachen. Die Beurteilung von Gelenkschäden ist daher für Versicherungen von großer Bedeutung. Auch Gerichte sind oft auf Gutachten von Sachverständigen angewiesen, wenn es darum geht, Schadensansprüche abzuklären und zu entscheiden, ob Gelenkschäden die Folge von Unfall, Arbeitsbedingungen oder Krankheit sind. Das Orthopädische Weiterbildungsinstitut Münster veranstaltet zusammen mit der Klinik für Allgemeine Orthopädie am 1. April das erste Münsteraner Sachverständigengespräch „Beurteilung und Begutachtung von Gelenkschäden – Standortbestimmung 2000“ im Hörsaalkomplex Zentralklinikum, Albert-Schweitzer-Str. 33. Experten aus Münster, Neustadt und Kassel werden Therapiekonzepte, Präventionsmöglichkeiten und Begutachungskriterien bei Knochen- und Gelenkschäden diskutieren und die Bedeutung von Komplikationen erörtern. Neben Vorträgen wird den Teilnehmern die Möglichkeit geboten, untereinander und mit Sachverständigen über konkrete Fälle zu sprechen. Am Vormittag wird sich das Sachverständigengespräch mit Gelenkschäden der oberen und unteren Extremitäten befassen; am Nachmittag geht es dann um Komplikationen nach Gelenkschäden. AGB



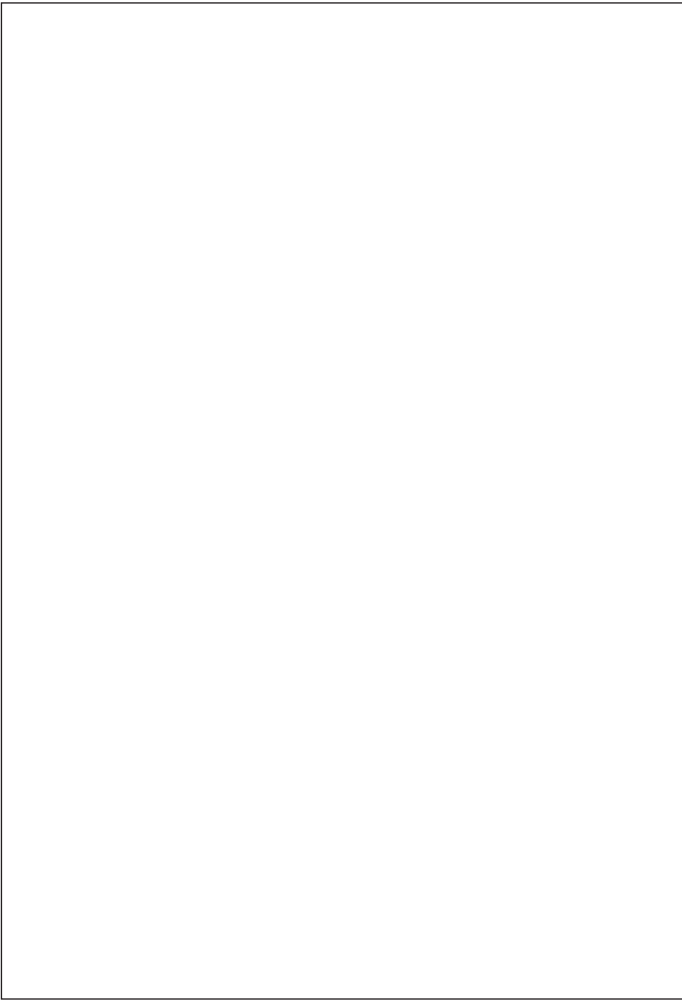
Attika als Reiseziel gehört auch zu den Themen des Griechenland-Seminars.

Griechenland im 20. Jahrhundert

„Griechenland im 20. Jahrhundert – ein Rückblick“ ist der Titel des fünften Griechenland-Seminars, das die Arbeitsstelle Griechenland im Seminar für Alte Geschichte am 12. und 13. Februar im Humboldt-Haus veranstaltet. Angesprochen sind nicht nur Studierende und Wissenschaftler, sondern auch interessierte Bürger. Anmeldungen sind unter der Nummer 83 29 856 möglich.

Der Himmel über Münster

„Himmlische Ansichten“ hat der Fotograf Anton Guekov in Münster gefunden. Bis zum 10. April zeigt er in der Evangelischen Studierendengemeinde, Breul 43, seine Bilder, die, so Guekov, „den Blick von den alltäglichen Dingen auf den Himmel richten wollen“. Ergänzt werden sie durch Texte Guekovs, in denen er alle Teile der Natur, nicht nur den Menschen, als Träger von Bewusstsein und Bedeutung feiert. Den Lesern der „muz“ dürfte Anton Guekov übrigens nicht ganz unbekannt sein: Seit Jahren arbeitet er regelmäßig für die Universitäts-Zeitung.



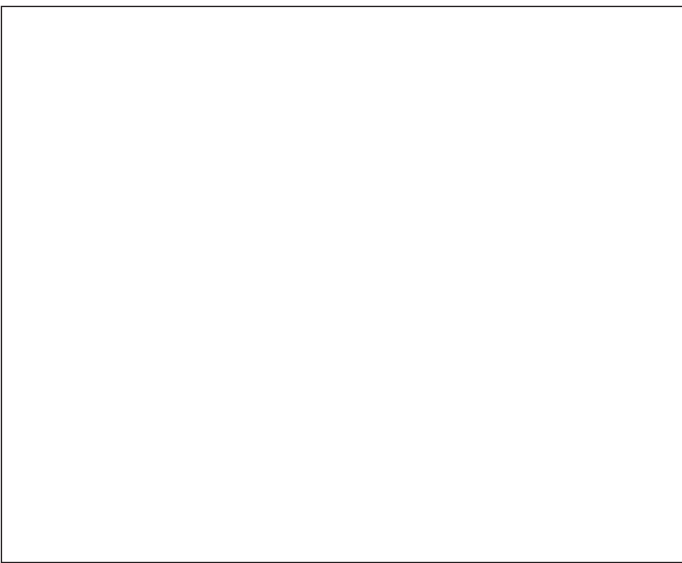
Virtuelle Einbrüche in die Rechnersysteme mehren sich. Erst kurz vor Weihnachten waren SUN-Server betroffen. Foto: Joachim Busch

Spin-off wurde ausgezeichnet

Das aus der Universität hervorgegangene Spin-off-Unternehmen Cruse Leppelmann Kognitionstechnik GmbH, das sich mit industrieller Bildverarbeitung und Datenanalyse beschäftigt, wurde jetzt für seine Innovationsfähigkeit unter die „Top 100-Newcomer von Nordrhein-Westfalen“ gewählt.

Hauchdünne Beschichtungen

Hauchdünne organische Oberflächenbeschichtungen werden künftig in vielen Technologiebereichen eine größere Rolle spielen. Die Herstellung solcher nur wenige Millionstel Millimeter dicken Filme, deren Eigenschaften gezielt zu beeinflussen sind, ist einer der Schwerpunkte in der Abteilung Grenzflächenphysik am Physikalischen Institut. Eine dort entwickelte Methode zur Strukturierung solcher ultradünnen Schichten hat auch das internationale Wissenschaftsmagazin „Nature“ überzeugt. In der jüngsten Ausgabe dieser renommierten Fachzeitschrift wurde ein Beitrag von Michael Gleiche, Dr. Lifeng Chi und Prof. Harald Fuchs veröffentlicht, in dem diese die Vorteile des von ihnen entwickelten Verfahrens erläutern. Schnelligkeit und die im Prinzip unbegrenzte Größe der zu strukturierenden Fläche zeichnen ihre Entwicklung aus.



Auch über Münster reißt der Himmel einmal auf – Anton Guekov hat diese Momente in seinen Fotos eingefangen.

Ausstellung der Textilgestaltung

Die Studierenden des Instituts für Textilgestaltung und ihre Didaktik präsentieren ihre Examensarbeiten vom 14. bis 16. Februar in der Scharnhorststr. 100, Erdgeschoss und 1. Etage. Zu sehen sind wieder nicht nur phantasievolle Kleidungsstücke, sondern Kunstwerke jeder Art aus Stoffen.

Auch im reichen Land herrscht Armut

Tagung der Haushaltswissenschaftler

In der Bundesrepublik Deutschland leben immer mehr Menschen in Armut. Besonders in den vergangenen 20 Jahren haben Verarmung, Überschuldung und Ausgrenzung vieler Haushalte zugenommen. Schon 13 Prozent der westdeutschen und 11,5 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung leben heute in Armut. Sie kann daher nicht mehr als ein Randgruppenphänomen betrachtet werden. Betroffen sind vor allem Kinder, Alleinerziehende, kinderreiche Familien und ältere Alleinstehende.

Die Folgen dieser Entwicklung und die Strategien zur Verhinderung von Armut diskutieren am 25. und 26. Februar in Münster Wissenschaftler aus ganz Deutschland auf der Fachtagung „Armut und Armutsprävention in Deutschland“. Veranstalter des Forums ist das Institut für Haushaltswissenschaft und Didaktik der Haushaltslehre in Zusammenarbeit mit dem Verband „Haushalt in Bildung und Forschung“.

Jahr 2000 für Rechner ohne Probleme / Sorgen mit Viren und Einbrüchen

Hurra, sie leben noch!

Hurra, sie leben noch, die Rechner der Universität! Fast unbemerkt ist das Jahr 2000 über sie hereingebrochen, doch vom prophezeiten Computercrash war nichts zu merken. Weder in den Medizinischen Einrichtungen, noch im Zentrum für Informationsverarbeitung (ZIV) oder in der Verwaltung sind größere Probleme aufgetreten, nur die Datumsangabe musste an einigen Rechnern neu eingestellt werden. Für Manfred Gotthardt, den Verwaltungsdirektor der Kliniken, ist das Geld, das in die Überprüfung der Geräte gesteckt wurde, dennoch nicht verloren: „Nachdem nun alle Geräte einmal grundlegend überprüft beziehungsweise die neueste Software aufgespielt wurden, können wir in die nächsten Jahre mit einem sicheren Gefühl gehen.“

Aber schon droht das nächste Problem: Das Jahr 2000 ist ein Schaltjahr, allerdings eines, das die wenigsten Rechner erkennen werden. Denn bei der Einführung des gregorianischen Kalenders wurde festgelegt, dass jene Jahre, die durch 100 zu teilen seien, keine

Schaltjahre, jene, die durch 400 teilbar seien, jedoch Schaltjahre seien. Und so haben nun die selbsternannten Apokalyptiker Gelegenheit, weitere Horrervisionen zu verbreiten. Wilhelm Held, Leiter des ZIV, sieht das gelassen: „Wir gehen davon aus, dass wir mit den Korrekturen zum Jahr 2000 auch das Schaltjahr-Problem gelöst haben“. Auch Hans-Joachim Peter, verantwortlich für die EDV in der Verwaltung, sieht dem Schalttag gelassen entgegen. Dabei verharmlöst er allerdings nicht die Probleme, die der Gebrauch von Rechnern mit sich bringt: „In den nächsten Jahren werden die Sicherheitsprobleme, die durch Einbrüche oder Viren entstehen, noch zunehmen.“

Nicht das erste, aber ein besonders spektakuläres Beispiel dafür ereignete sich am 23. Dezember. Unbekannte Hacker brachen von außen in diverse Server der Marke SUN ein und brachten diese dazu, ununterbrochen Daten ins Netz zu schicken und dadurch die Leitungen zu verstopfen. Nach Kenntnis von Held wurden dabei zwar keine

Daten gestohlen oder verändert, doch die Attacke war ein weiterer Anlass, die Schutzmechanismen zu verstärken. So können E-Mail-Server in der Universität nur noch angemeldet betrieben werden und für die jeweiligen Bereiche muss ein technisch Verantwortlicher benannt sein. In den kommenden Monaten sollen weitere Sicherungsmaßnahmen folgen.

Doch das hilft nicht, wenn der einzelne Nutzer die einfachsten Verhaltensmaßregeln außer Acht lässt, meint Netzadministrator Rainer Perske. Dass man grundsätzlich keine per elektronischer Post verschickten Exe-, das heißt Programm-Dateien, ausführen solle, sei eine jener Grundregeln. Doch gerade in jüngster Zeit habe es wieder die Fälle gegeben, bei denen durch „Trojanische Pferde“ genannte Viren massiv E-Mails ohne Wissen des Nutzers verschickt worden seien. Da diese E-Mails pornographischen Inhalts waren, haben die ahnungslosen und unvorsichtigen Besitzer der betroffenen Rechner nun eine Strafanzeige am Hals. BN

Ver-rückte Weltsichten Kulturfestival zu Kunst und Wahnsinn

Was ist normal, was verrückt? In welchem Verhältnis stehen Kunst und Wahnsinn zueinander? Welche Rückschlüsse lassen sich aus den künstlerischen Werken sogenannter Verrückter ziehen? Diese und andere Fragen versucht das zum zweiten Mal stattfindende Münsteraner Kulturfestival „Grenzgänge“ mit dem Thema „normal ver-Rückt – verRückt normal“ zu

klären, das bis zum 11. Februar andauert und von der Dokumentationsstelle Literatur und Psychiatrie der Universität mitveranstaltet wird. Theater, Lesungen, Konzerte, Filmvorführungen, wissenschaftliche Vorträge und Workshops sind die Eckpfeiler des Programms, in das viele verschiedene Kulturinstitutionen der Stadt einbezogen sind.

Das Bild an und für sich Juristen zeigen Werke von niederländischem Maler

Er sieht sich eher als ein Medium, als ausführende Hand, denn als ein Ausdenker und Planer. Der niederländische Künstler Bernard Dorbeck, 1940 geboren, hat ein bewegtes Leben hinter sich. Ebenso vielseitig wie sein Lebenslauf sind seine Arbeitsweisen. Er malt mit Öl- und Aquarellfarben, macht Keramiken, Grafiken und auch Skulpturen. Ein Teil seines Werkes umfasst geometrische Formen, entstanden in der tiefen Bewunderung für die arabischen Geometrie. Einen Teil seiner Arbeiten zeigt das Institut für Informations-, Telekom-munikations- und Medienrecht, Bispinghof 24/25, bis zum

11. März. Nach 26 Jahren in Amsterdam hat Dorbeck nun in Enschede die Natur entdeckt und ist zum Landschaftsmaler geworden. Während seine früheren Werke vor allem nach innen gerichtet waren, sind sie jetzt auf die Umwelt gerichtet. „Die Ideale meines Arbeitens sind Schönheit, Lernerfahrung und Empfindungen. Ich erfahre ein Kunstwerk als ein autonomes Objekt, das für sich selbst steht“, sagt Dorbeck von seinen Bildern. Und so freue es ihn ganz besonders, wenn ein anonymes Kunstwerk für sich selbst bewundert werde, ohne dass dabei ein großer Name eine Rolle spiele.

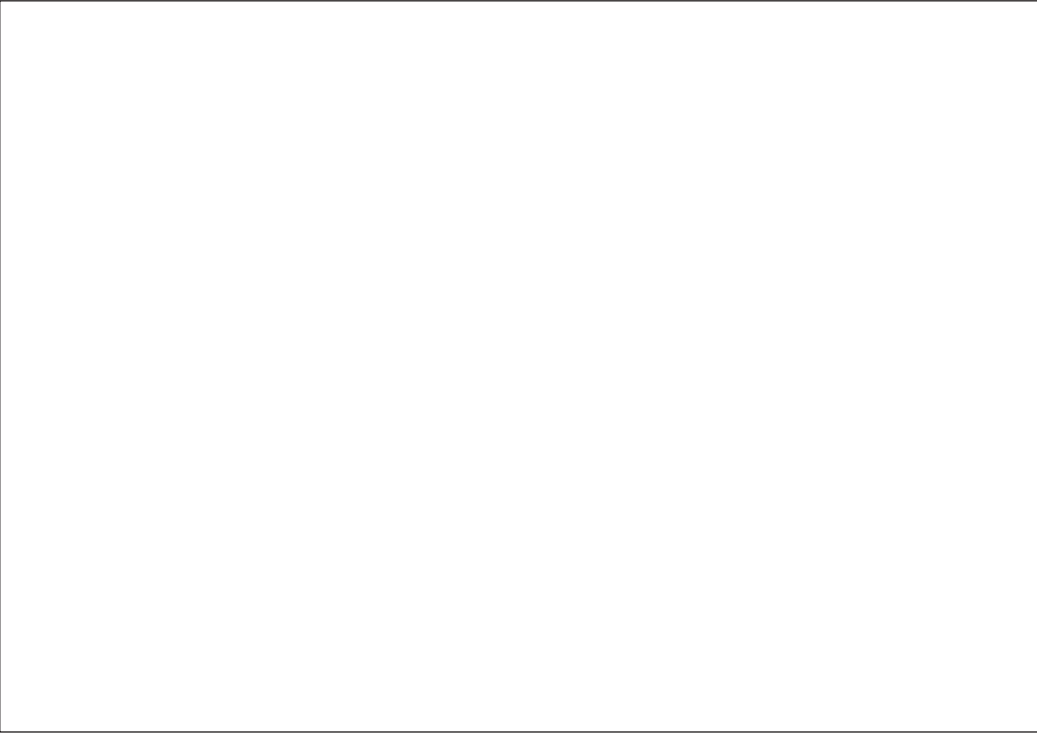
Centrum für abbildende Analyse

Neuer Verbund für Elektronenmikroskopie und Mikroanalyse

Am 1. März 2000 wird das Interdisziplinäre Centrum für Elektronenmikroskopie und Mikroanalyse (ICEM) um 15 Uhr mit einem Festkolloquium im Hörsaal 2 der Institutsgruppe I, Wilhelm-Klemm-Str. 10, ins Leben gerufen. Das neue Centrum verfügt über einen gut ausgestatteten Gerätepool, der hochauflösende Strukturabbildungen sowie lokale chemische Analysen ermöglicht. Derzeit sind Forscher von Arbeitsgruppen aus dem Geologisch-Paläontologischen Institut, dem Institut für Mineralogie, dem Physikalischen Institut und dem Institut für Planetologie im

ICEM aktiv. Sie bearbeiten eine Vielzahl gemeinsamer Projekte mit dem Ziel einer effektiven Geräternutzung und der methodischen Weiterentwicklung. Forschungsschwerpunkte sind die Mikroanalytik, Strukturdarstellungen, sowie die Untersuchung von Elektronen-Materie-Wechselwirkungen. An hochauflösenden, analytischen Geräten stehen dafür empfindliche Elektronenmikroskope und Massenspektrometer mit analytischen Erweiterungen zur Verfügung. Während die Physik sich vorwiegend mit den methodischen Grundlagen beschäftigt, wen-

den andere Forscher des ICEM diese Methoden an. So geht es beispielsweise im Institut für Planetologie ganz konkret um die Charakterisierung extraterrestrischen Gesteins. Das Institut für Mineralogie untersucht Mikrostrukturen von Mineralen, um ihr Wachstum, ihre geologische Geschichte und ihre physikalischen Eigenschaften besser zu verstehen. Am Geologisch-Paläontologischen Institut wird die Herkunft von Sedimentgesteinen bestimmt und durch die Untersuchung fossiler Pflanzen Klima und Ökologie im Verlauf der Erdgeschichte studiert. AGB



Tief in den Schminktopf greifen die Teilnehmer der Märchen-Moot Courts, um Kläger und Angeklagte lebensecht darstellen zu können. Foto: Alexandra Diehl

Münstersche Jura-Studierende fahren zu internationalem Wettbewerb

Im Spiel des Moot Court den Ernstfall lernen

Je spektakulärer die Angeklagten, desto mehr Aufsehen erregt das Gerichtsverfahren. Dieser Devise treu verhandelt die studentische Organisation EL&A (European Law Student's Association) seit 1993 gegen Märchen- und Comicfiguren wie Robin Hood, Peter Pan oder Homer Simpson. Was sich wie Spaß und Spiel anhört, hat einen ernsten Hintergrund: Durch die sogenannten „Moot Courts“ lernen die angehenden Juristen, Verteidigung und Anklage aufzubauen, sich vor Gericht gewandt zu bewegen und ihre Argumente überzeugend vorzutragen. Dabei messen sich die münsterschen Studierenden nicht nur untereinander, Mitte April wird ein Team aus Münster in Wien gegen Studierende aus aller Welt antreten. In einem Moot Court geht es in erster Regel nicht um das rechtliche und juristische Wissen der Studierenden, sondern um Rhetorik und Gestik, das selbstsichere Auftreten und die gedankliche Flexibilität vor Gericht. Deshalb übernehmen die einzelnen Studiengruppen abwechselnd beide Parteien im Prozess. So müssen sie sowohl von der Seite des Klägers als auch von der Seite des Angeklagten den Fall betrachten und auch für jede Seite eine eigene, objektive Strategie entwerfen. Die Jury beziehungsweise die Richter werden meist von Professoren und anerkannten Juristen gestellt. Während dieser „Praxis“-Teil

des Jurastudiums in den angelsächsischen Ländern fest zum Studium der Juristen gehört, setzt man in Deutschland dagegen immer noch den Schwerpunkt auf die Theorie. Moot Courts an Universitäten sind hier sehr selten. Die Münstersche EL&A-Gruppe gehörte zu den ersten in Deutschland, die einen Moot Court veranstalteten. Dabei ist die Teilnahme nicht auf EL&A-Mitglieder beschränkt. Es kann jeder Jura-Student mitmachen, die Semesteranzahl ist egal. Eine Partei besteht in der Regel aus vier bis fünf Personen. Für die Teilnahme am siebten Moot Court der Pace University School of Law, New York, bei dem die mündlichen Verhandlungen in englischer Sprache vom 14. bis 20. April 2000 in Wien stattfinden, hat sich ein von EL&A unabhängiges Team unter der Leitung von Prof. Klaus Berger gebildet. Damit nimmt in diesem Jahr zum dritten Mal ein Team aus Münster unter den 70 studentischen Teams aus 35 Ländern teil. So kümmern sich Philipp Hölter, Philipp Krauss, Jan Stemplewitz, Nikolaus Tsagareli und Jenny Turner schon seit Oktober 99 intensiv um einen simulierten Rechtsfall. „Zum Ende eines Jura-Studiums gehörte für mich die Teilnahme an einem Moot Court einfach dazu“, erzählt Tobias Plate, der im letzten Jahr an diesem Wettbewerb teilnahm. Auch wenn sein

Team nicht ins Finale kam, so ist er trotzdem stolz darauf, bei einem internationalen Moot Court mitgemacht zu haben: „Im Lebenslauf macht sich das später auf jeden Fall gut“. Außerdem habe er so einmal den Alltag eines Anwalts kennengelernt, während man in Deutschland vor allem für das Amt des Richters ausgebildet werde. Welche Teams gegeneinander antreten müssen, wird wie in einem sportiven Turnier vor Beginn ausgelost. Im Finale der beiden besten Teams entscheiden dann in der Wirtschaftspraxis tätige Professoren, Anwälte und Richter, wer sich „Best Overall Team“ nennen darf. Darüber hinaus werden die besten Schriftsätze und besten rhetorischen Einzelvorträge prämiert. Alle Teilnehmer gewinnen außerdem wertvolle rhetorische Kenntnisse in der englischen Sprache. Wer an einem solchen internationalen Moot Court teilnehmen will, bewirbt sich schriftlich bei dem Lehrstuhl von Professor Berger. Da die Verhandlungssprache Englisch ist, sind gute Englischkenntnisse neben einem schon fortgeschrittenen Jurastudium unbedingte Voraussetzung. *AS Informationen über die Märchen-Moot Courts sind unter www.uni-muenster.de/ELSA/ zu erhalten, über die internationalen Moot Courts kann man sich über die E-Mail-Adresse intwr@uni-muenster.de informieren.*

Seminar zu Geschlechtern via Internet

Ein Hauptseminar übers Internet bietet die Professur für Geschlechterforschung ab März an. Unter dem Titel „International Women's Voices“ werden Prof. Brigitte Young aus Münster, Prof. Ingrid Volkmer, Professorin für Medienpädagogik an der Universität Augsburg und Prof. Margaret Resnick, Professorin im Bereich Foreign Languages an Literature und Direktorin von Women's Studies am Massachusetts Institute für Technology (MIT) gemeinsam das Seminar moderieren. Ziel ist es, unterschiedliche kulturelle Wahrnehmungen zu den Themen „race“, „genital mutilation“, „the veil“, Fremdenfeindlichkeit und Feminismus mit Studierenden aus anderen Kulturen zu diskutieren. Die Teilnehmer sollten sehr gute Englischkenntnisse haben. Interessenten können sich am 10. Februar im Institut für Politikwissenschaft, Raum 213, anlässlich des Vortrages von Volkmer ab 16 Uhr zum Thema „Globalisierung und Bildung: Cyberspace als neuer Lehrraum?“ informieren und anmelden.

Schule für den Nachwuchs

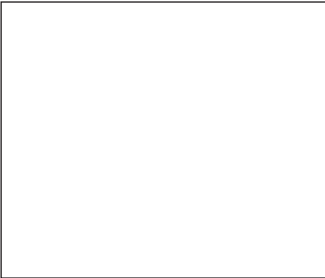
Zum zweiten Mal wird in diesem Jahr die Frühjahrs-Schule für Biologie-Didaktiker veranstaltet. Vom 17. bis 19. März haben angehende Biologie-Didaktiker die Möglichkeit, ihre Arbeiten in einem Kurzvortrag vorzustellen und sich der Diskussion unter Fachkollegen zu stellen. Interessenten können sich unter der Telefonnummer 0251/83 39 148 anmelden.

Bin ich jetzt schon drin oder was?

Münsters Studentenwohnheime bald am Netz

„Bin ich jetzt schon drin oder was? Das ging aber einfach.“ Ein ähnliches „Aha“-Erlebnis wie Boris Becker haben künftig auch die Bewohner in Münsters Studentenwohnheimen. Denn wenn Ende März die Vernetzung aller Wohnheime abgeschlossen ist, kann auch bei ihnen das neue Zeitalter der Telekommunikation beginnen. Nach dem Erfolg des 1998 durchgeführten Pilotprojektes mit breitbandigem Internetanschluss im Wohnheim am Rudolf-Harbig-Weg schlossen das Studentenwerk und die Deutsche Telekom im vergangenen Mai einen Vertrag über die Einrichtung des „Teleport Studentenwerk“ ab. Für die Verwaltung des Studentenwerks Münster und dessen rund 5600 Studierendenwohnungen, so Achim Wiese, dem stellvertretenden Leiter des Studentenwerks Münster, bedeutet das: Kostenloses Telefonieren innerhalb der Wohnheime sowie mit Universität und Fachhochschule gehört ebenso zum Angebot wie der Internetanschluss über das Rechenzentrum. Für 28 Mark im Monat gibt es den digitalen Telefonanschluss, für acht Mark zusätzlich können die Teilnehmer ohne Zeitlimit im Internet surfen. Wer möchte, kann darüber hinaus mittels der neuen ADSL-Technologie für weitere 42 Mark monatlich bei der Datenübertragung noch schneller sein. Den Teleport nutzen inzwischen schon rund 1800 Mieter des Studentenwerks. Beide Partner erhoffen sich vom Teleport Vorteile. Die Telekom verspricht sich vom Teleport eine Signalwirkung für andere Universitätsstädte und hofft, Kunden an sich binden zu können. Dafür nimmt sie Investitionen in Höhe von zehn Millionen Mark für die Verlegung von Glasfaserkabeln und Anschlüssen und den hohen Verwaltungsaufwand

in Kauf. Denn in den Wohnheimen wechseln jährlich 40 bis 50 Prozent der Mieter. Das Studentenwerk will mit diesen zusätzlichen Angeboten nicht nur die Wohnheime attraktiver machen. Darüber hinaus sollen die Studierenden einen leichteren Zugang zum Internet bekommen. Zugleich ist dies ein erster Schritt, um in enger Zusammenarbeit mit der Universität bald die Vision eines Telearbeitsplatzes für Studierende realisieren zu können. Denn mit der neuen Technik rückt so manche Zukunftsvision in den Bereich des Möglichen. Multimedia-Vorlesungen, die direkt in das Wohnheimzimmer übertragen werden können, sind, so Wiese, danach keine Utopie mehr. Vorlesungen werden per Video aufgezeichnet und können jederzeit abgerufen werden. Studierende sind unabhängig von Ort und Zeit der Vorlesung und können jederzeit unterbrechen, zum Beispiel, um sich weitere Informationen zu beschaffen oder nicht Verstandenes noch einmal zu wiederholen. Auf diese Weise kann endlich auch eine andere Utopie vieler Studentengenerationen Realität werden: Sich morgens um acht nicht mehr in die Vorlesung quälen zu müssen. SPIX



Privilegiert waren bisher die Studierenden am Rudolf-Harbig-Weg, denn diese Wohnheime sind als erste mit ADSL ausgestattet worden. Foto: mh

Anzeige

Martha Grimes, fast komplett, teils Taschenbuch (11 Bände), teils gebunden (7 Bände), gelesen, zu verkaufen. Angebote unter Tel: 0251/27 46 14

Professorin sucht Zimmer o. kl. Appartement zwischen Zentrum und Coesfelder Kreuz, ca. 600,00 DM Tel: 040/609 11 836

Herrenfahrrad zu verkaufen, fast neuwertig, 28 Zoll, Drei-Gang-Schaltung, Marke Enik, Bügelschloss, 400 DM VB, Angebote an E-Mail: vdv120@uni-muenster.de

Ins Ziel gesprintet

Studierende der Uni Münster sind in vielen Fächern die Schnellsten

Dass die Universität Münster zu den größten Hochschulen in Deutschland gehört, beweist ihre ungebrochene Anziehungskraft auf die Studierenden. Doch nicht nur Masse, auch Klasse zeichnet die WWU aus, wie eine jetzt veröffentlichte Untersuchung zum Studienerfolg 1998 in Nordrhein-Westfalen zeigt. Das Wissenschaftliche Sekretariat für die Studienreform im Land NRW hat darin die mittlere Studiendauer in den einzelnen Fächern an den verschiedenen Hochschulen miteinander verglichen. Das Ergebnis: In 14 von insgesamt 33 in den Vergleich einbezogenen Studiengängen sind die Studierenden aus Münster nach Fachsemestern gerechnet die Schnellsten, fünfmal landeten sie auf dem zweiten und zehnmal auf dem dritten Platz. Bereits seit einigen Jahren zeichnete sich der Trend ab, dass die Studierenden in Münster immer schnell-

er würden, so Hermann Schmitz, zuständig für Entwicklungsplanung und statistische Erhebungen. Eine Begründung dafür, so vermutet Schmitz, mag darin liegen, dass das Land seit 1994 einen Teil der Mittel für die Hochschulen von der Studiendauer abhängig vergibt. **Vor allem in den Diplom-Studiengängen schnell** Deutlich wird aus der Statistik, dass vor allem in den Diplomstudiengängen wie den Wirtschaftswissenschaften, Informatik, Geologie, Chemie, Geophysik, Geographie, Mineralogie und Psychologie die Studierenden aus Münster wahre Sprintstars sind. Einen besonders großen Vorsprung haben dabei die Studierenden der Biologie herausgearbeitet: Sie brauchten im Schnitt nur 9,4 Semester bis zum Diplom, während der Schnitt in Nordrhein-

Westfalen bei runden zwölf Semestern lag. In den elf vergleichbaren Master-Studiengängen belegten Münsteraner dreimal den ersten, zweimal den zweiten und fünfmal den dritten Platz. Hier hatten die Allgemeinen Sprachwissenschaftler bei einer allerdings sehr kleinen Zahl von sechs Studierenden den deutlichsten Vorsprung mit neun Semestern gegenüber 12,3 im Landesschnitt. In den fünf Studiengängen, die zum Staatsexamen führen, belegten die Rechtswissenschaftler einen ersten, die Pharmazeuten einen zweiten und die Lebensmittelchemiker einen dritten Platz. Die Lehramtsstudiengänge wurden lediglich nach Primarstufe, Sekundarstufe I und II aufgeschlüsselt. Dabei waren die künftigen Gymnasiallehrer aus Münster die schnellsten aus insgesamt 13 Studienorten. BN

Was Wann Wo

Wer Was Wann

06. Februar

● 10.30 Uhr **Sexagesimae Abendmahlgottesdienst**, Leitung: Dr. W. Köhler, Evangelische Universitätskirche, Schlaunstr.

07. Februar

● 14.15 Uhr **Auf der Suche nach der verschollenen schmuckabine – Funde, Methoden und Perspektiven der Sondersprachenforschung** Antrittsvorlesung Dr. K. Siewert, Fachbereich Philologie, Hörsaal J 12, Johannisstr. 1-4
● 17.15 Uhr **Wie lange reichen Erdöl und Erdgas aus geologischer Sicht? – Von „konventionellen Lagerstätten zu Schwerölsanden“, „Schieferöl“ und Gashydraten** Referent: Prof. Dr. H. Kulke (Clausthal), Geologisch-Paläontologisches Institut, Raum 518, Corrensstr. 24
● 20 Uhr **Semesterabschlusskonzert des Jungen Sinfonieorchesters der WWU** Klavierkonzert gmoll von Antonin Dvorák/Symphonie d-moll von César Franck, Hörsaal H1, Hindenburgplatz

08. Februar

● 11.15 Uhr **Über den Willen – Zum Streit zwischen Luther und Erasmus** Abschiedsvorlesung Prof. Dr. E. Lessing, Aula Schloss, Schlossplatz 2
● 16.15 Uhr **Portable GIS-Komponenten und Open-Source-Werkzeuge: Entwicklung und Modularisierung** Referent: Dipl.-Geophys. C.-P. Rückemann, Raum 228, Robert-Koch-Str. 26-28
● 18 Uhr **Aktuelle therapeutische Targets bei der Entwicklung entzündungshemmender Arzneistoffe** Antrittsvorlesung Prof. Dr. M. Lehr, Institut für Pharmazeutische Chemie, Hörsaal, Hittorfstr. 58-62
● 18.15 Uhr **Foreign or Vernacular? The Choice of English in Contemporary Poetry** Antrittsvorlesung Dr. M. Bauer, Audimax, Johannisstr. 12-20
● 19 Uhr **Palliative Harnableitung bei Patienten mit Krebserkrankungen** Referent: Dr. Piechota, Hörsaal im Institut für Theorie und Geschichte der Medizin, Waldeyerstr. 27
● 20 Uhr **Semesterabschlusskonzert des Jungen Sinfonieorchesters der WWU** Klavierkonzert gmoll von Antonin Dvorák/Symphonie d-moll von César Franck, Hörsaal H1, Hindenburgplatz

09. Februar

● 12.15 Uhr **Wirtschaft und Gesellschaft – Ein Superorganismus? Fragen und einige Antworten** Abschiedsvorlesung Prof. Dr. I. Metze, Hörsaal H3, Hörsaalgebäude Hindenburgplatz
● 14.15 Uhr **Promotionsfeier der Evangelisch-Theologischen Fakultät** Hörsaal S 1, Schloss, Schlossplatz 2
● 15 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Mathematik und Informatik** Hörsaal M3, Einsteinstr. 62
● 16 Uhr **Sitzung des Senats** Senatssaal Schloss, Schlossplatz 2
● 16.15 Uhr **Bodengebundene Kometenbeobachtung und Implikationen für den Kometenkern** Referent: H. Rauer (Berlin), Seminarraum G, Institutsgruppe I, Wilhelm-Klemm-Str. 10
● 17 Uhr **Zum Verbrechensbegriff** Referent: Prof. Dr. K. Sessar (Hamburg), R 033, Universitätsstr. 14-16
● 18 Uhr **Die Konvergenzenauigkeit der Augenachsen und Anwendung** Referent: Dr. Ing. W. Jaschinski (Dortmund), Raum 2.216a, Fliegerstr. 21
● 20.15 Uhr **Die Entstehung und Beförderungsprozesse der imperialen Elite im kaiserzeitlichen Spanien. Das Beispiel Italica** Referent: Prof. Dr. A. Caballos Rufino (Sevilla), Hörsaal F6, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22

10. Februar

● 16 Uhr **Globalisierung und Bildung: Cyberspace als neuer Lehrraum?** Referentin: Prof. Dr. I. Volkmmer, Raum 213, Schamhorststr. 100
● 17 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Physik** Hörsaal 2, Institutsgruppe I, Wilhelm-Klemm-Str. 10
● 17.15 Uhr **Die Elektrode als Reagens in der Organischen Synthese** Referent: Prof. Dr. H. J. Schäfer, Hörsaal C2, Corrensstr. 40
● 17.15 Uhr **Grenzen der Testierfreiheit – Grenzen einer ‘Herrschaft aus dem Grabe’** Abschiedsvorlesung Prof. Dr. Dr. h.c. W. Schlüter, Aula Schloss, Schlossplatz 2
● 18 Uhr **Lokale Vereinsstruktur und sozialer Reichtum** Referent: Prof. Dr. D. Jütting, Franz-Hitze-Haus, Kardinal-von-Galen-Ring 50
● 20 Uhr **Einwandern in die ‘Heimat’ Israel?!** Referent: M. Decking, und **Lesung aus den Werken Jenny Alonis** Vortragssaal des Westfälischen Landesmuseums, Domplatz 10

Die nächste „muz“

erscheint am 12. April 2000. Terminhinweise, Themenvorschläge, Leserbriefe und andere Anregungen sollten bis zum 24. März 2000 bei Brigitte Nussbaum, Pressestelle der Universität Münster, Schlossplatz 2, 48149 Münster, Telefon: 832 22 32, Fax: 832 14 45 oder E-Mail: vdv120@uni-muenster.de, eingegangen sein.

11. Februar

● 13 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Chemie und Pharmazie** Aula Schloss, Schlossplatz 2
● 13 Uhr **Promotionsfeier des Fachbereichs Biologie** Hörsaal Badestr. 9
● 16.15 Uhr **Praxisprobleme des Gemeinnützigkeitsrechts** Praxisseminar, Referenten: Dr. W. Schulte (Essen)/H. Eversberg (Düsseldorf), Humboldt-Haus, Hüfferstraße 61, Anmeldung unter: 83 22 795
● 20 Uhr **Internationales Brückfest** Persische Nacht mit Live-Musik aus dem Iran und anschließend Disco, Persische Spezialitäten, „Die Brücke“, Wilmergasse 2

12. Februar

● 9.30-13 Uhr **Langzeitbewahrung besonderer Formen feststehenden Zahnersatzes** Referent: Prof. Dr. Th. Kerschbaum (Köln), Kiefer, Zähne und Fossilien – der Ursprung der Menschheit Referent: Dr. F. Schrenk (Darmstadt), Hörsaal ZMK-Zentrum, Ebene 05/300, Waldeyerstr. 30, Kosten: 40,- DM (für Nichtmitglieder)
● 10 Uhr **Griechenland im 20. Jahrhundert – Ein Rückblick** Griechenland-Seminar (V), Alexander-von-Humboldt-Haus, Hüfferstraße 61, Anmeldung und Infos unter: 83 29 856, Teilnahmegebühr: 50,- DM bzw. 80,- (Ehepaare) oder 30,- (Studierende/Arbeitslose) DM (bis 13.02.2000)
● 15 Uhr **XII. Ophthalmologisch-optische Fortbildung in Münster** Großer Hörsaal, Hörsaalgebäude, Albert-Schweitzer-Str. 21 (bis 13.02.2000)

15. Februar

● 9-17 Uhr **Internet: Vom Surfen über Web-Design bis zum Handel** Seminar, Seminarraum im Technologiehof, Mendelstr. 11, Kosten: 1.150,- DM, Anmeldung unter: 98 13 524 (bis 16.02.2000)

16. Februar

● 11 Uhr **Traumatologisches Forschungsseminar der WWU Mode-**

ration: Prof. Dr. H.-U. Spiegel, Hörsaal der Chirurgischen Klinik, Waldeyerstr. 1
● 16 Uhr **Einfluss und Beeinflussung von Angiotensin II in menschlichen Gefäßen in vivo und in vitro** Referent: Dr. M. Pfaffendorf (Amsterdam), Hörsaal des Instituts für Pharmakologie und Toxikologie, Eingang Sertürmer Str.
● 17 Uhr **Effect of the Breast Cancer Screening Programme** Referent: L. Schouten (Maastricht), Seminarraum, 2. Etage, Domagkstr. 3

17. Februar

● 11 Uhr **Integrationspolitik in föderalistischen Systemen im Vergleich** Tagung, Festsaal, Schlossplatz 5
● 15 Uhr **Eröffnung des Sonderforschungsbereiches „Ionenbewegung in Materialien mit ungeordneten Strukturen“** Hörsaal PC 7, Schlossplatz 7

18. Februar

● 9.30 Uhr **Akademische Feier** anlässlich des 65. Geburtstages von Prof. Dr. H. Bonus, Aula Schloss, Schlossplatz 2

22. Februar

● 9-17 Uhr **Workflowmanagement** Seminar, Mendelstraße 11, Kosten: 600,- DM, Anmeldungen und Infos unter: 98 13 524
● 14 Uhr **Das Leben auf zwei Kufen – Die Niederlande im Schlittschuhfieber** aus der Sammlung von René Diekstra, Ausstellung im Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6/7
● 16 Uhr **Vom Dateitransfer zur integrierten Workstation mit Tele-radiologie** Referent: U. Engelmann (Heidelberg), Seminarraum, 1. Obergeschoss, Domagkstr. 9a

23. Februar

● 16 Uhr **Transformierendes und onkolytisches Potential humaner Adenoviren** Referent: Dr. Th. Dobner (Regensburg), Hörsaal des Instituts für Pharmakologie und Toxikologie, Eingang Sertürmer Str.
● 17 Uhr **Diet and Coronary Heart Disease in Europe** Referent: Prof. D. Kromhout (Bilthoven), Seminarraum, 2. Etage, Domagkstr. 3
● 17 Uhr **Finissage** in Anwesenheit von Esra Aloni, Ausstellungspavillon ULB, Krummer Timpen
● 18 Uhr **Die akute Lungenembolie – aktuelle Aspekte zur Diagnostik und Therapie** Referent: Prof. Dr. med. U. Tebbe (Klinikum Lippe-Deilmold), Konferenzraum Ost (Raumnr. 05.403), Ebene 05, Albert-Schweitzer-Str. 33

25. Februar

● 16.15 Uhr **Notar und Steuern – Gesellschaftsrecht/ Unternehmenskauf – Immobilien/ Grunderwerb** Praxisseminar, Referent: Dr. F. Enneking (Berlin), Hörsaal R 1, Juridicum, Universitätsstr. 14-16

26. Februar

● 8.30-13 Uhr **Aktuelle Fragen der Produkthaftpflichtversicherung** Referenten: Dr. M. Schulze-Schwienhorst (Münster)/Dr. A. Fränzer (Essen), Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61, Tagungsbeitrag: 300,- bzw. 150,- DM, Anmeldung unter: 83 22 739

01. März

● 15 Uhr **Festkolloquium zur Eröffnung des Interdisziplinären Centrums für Elektronenmikroskopie und Mikroanalyse (ICEM)** Hörsaal 2, Institutsgruppe I, Wilhelm-Klemm-Str. 10
● 16-19 Uhr **Mehrschicht-CT: Neue Horizonte in der Computertomographie** Leitung: Prof. Dr. W. Heindel, Hörsaal L 20, Albert-Schweitzer-Str. 21
● 18.15 Uhr **Rechtsanwendungsgleichheit beim Vollzug von Steuergesetzen** Referent: Dr. R. Eckhoff, Humboldt-Haus, Hüfferstr. 61

02. März

● 9-17 Uhr **EDV-Vertragsgestaltung: Ausgewählte Vertragstypen und besondere Regelungsbereiche** Seminar, Seminarraum im Technologiehof, Mendelstr. 11, Kosten: 600,- DM, Anmeldung unter: 98 13 524
● 10. März
● 14-18 Uhr **Knochen und Biomineralisation – Von den Grundlagen zur klinischen Anwendung** ZMK-Klinik, Raum 301, Ebene 05, Waldeyerstr. 30

15. März

● 9-17 Uhr **Electronic Commerce – Online Shops** Seminar, Seminarraum im Technologiehof, Mendelstr. 11, Kosten: 600,- DM, Anmeldung unter: 98 13 524
● 16.15 Uhr **Verfassungsrechtliche Maßstäbe für Steuergesetzgebung und Steuerverwaltung** Referent: Prof. Dr. P. Kirchhof, Aula Schloss, Schlossplatz 2

18. März

● 9.30 Uhr **Pädiatrische Radiologie HEUTE** Symposium zu Ehren von Prof. Dr. H.J. v. Lengerke, Hörsaal L 20, Albert-Schweitzer-Str. 21

22. März

● 9-17 Uhr **Effiziente Durchführung von Internet-Projekten** Seminar, Seminarraum im Technologiehof, Mendelstr. 11, Kosten: 600,- DM, Anmeldung unter: 98 13 524

23. März

● 9-17 Uhr **Geschäftsprozessmanagement am Beispiel von ARIS** Seminar, Seminarraum im Technologiehof, Mendelstr. 11, Kosten: 1.150,- DM, Anmeldung unter: 98 13 524 (bis 30.03.2000)

29. März

● 17 Uhr **Job Stress and Cardiovascular Disease** Referent: Prof. G. De Backer (Gent), Seminarraum, 2. Etage, Domagkstr. 3

30. März

● 14-18 Uhr **Jahrestagung des Arbeitskreises „Analytische Elektronenmikroskopie in Medizin und Biologie“** ZMK-Klinik, Raum 301, Ebene 05, Waldeyerstr. 30 (bis 31.03.2000)

04. April

● 9-18 Uhr **Call Center – Planung und Aufbau** Seminar, Kosten: 1.490,- DM, Anmeldung unter: 98 13 524 (auch 11.04.2000)

05. April

● 9-17 Uhr **Objektrelationale Datenbanksysteme am Beispiel von DB2** Seminar, Seminarraum im Technologiehof, Mendelstr. 11, Kosten: 600,- DM, Anmeldungen unter: 98 13 524
● 16.30 Uhr **Aktuelle Konzepte der Dünndarmradiologie** Referent: Dr. J. Weßling, Demonstrationsraum 1, Ebene 03 Mitte, Albert-Schweitzer-Str. 33

Änderungen vorbehalten

Blätterwald

HANS-RICHARD REUTER (HRSG.) **Ethik der Menschenrechte. Zum Streit um die Universalität einer Idee** Tuebingen 1999, Verlag Mohr Siebeck, DM 70,-

KLEMENS RICHTER **Kirchenräume und Kirchenträume. Die Bedeutung des Kirchenraums für eine lebendige Gemeinde** Freiburg 1998, Herder Verlag, DM 22,80

WILHELM RIBHEGGE **Rüdiger Hachtmanns Studie zur Berliner Revolution in „Die Neue Gesellschaft“** Frankfurter Hefte, Frankfurt 1998, DM 14,80

JOHANN S. ACH **Warum man Lasse nicht quälen darf. Tierversu-**

Dr. Nobert Allnoch, Leiter des Internationalen Wirtschaftsforums Regenerative Energie, wurde mit dem „Solar-Medienpreis“ der Sonnenenergie-Vereinigung „Eurosolar“ ausgezeichnet.

Prof. Dr. Joachim Cuntz, Direktor des Mathematischen Instituts, wurde

in das Präsidium der Deutschen Mathematiker-Vereinigung und in den Beirat des Mathematischen Forschungsinstituts Oberwolfach gewählt.

Iris Determann wurde als studentisches Mitglied in den Vorstand des Deutschen Studentenwerks gewählt.

PD Dr. Stefan Grimme von der Universität Bonn wurde zum Professor für das Fach „Theoretische Organische Chemie“ im Fachbereich Chemie ernannt.

Dr. Johannes Hellermann von der Universität Bielefeld wurde zum Professor für das Fach „Öffentliches Recht“ an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät ernannt.

Prof. Dr. Hermann Meiners, Direktor des Instituts für Zahnärztliche Werkstoffkunde, wurde von der Bundeszahnärztekammer mit der Ehrennadel der deutschen Zahnärzteschaft ausgezeichnet.

Prof. Dr. Lea Ritter-Santini vom Institut für Komparatistik wurde in das Präsidium der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt gewählt und in das wissenschaftliche Kollegium der internationalen „Scuola di Alti Studi in Scienze della cultura“ in Modena/Italien berufen.

Prof. Dr. Dietrich Thränhardt vom Institut für Politikwissenschaft wurde zum Dekan der Philosophischen Fakultät gewählt.

Prof. Dr. Thomas Tomasek vom Institut für Deutsche Philologie wurde zum Prodekan der Philosophischen Fakultät gewählt.

Prof. Dr. Siegfried Weischenberg vom Institut für Kommunikationswissenschaft wurde zum Bundesvorsitzenden des Deutschen Journalistenverbandes (DJV) gewählt.

Prof. Dr. Friso Wielenga von der Universität Utrecht wurde zum Professor für das Fach Niederlandestudien und wissenschaftlichen Leiter des Zentrums für Niederlandestudien ernannt.

che und moralischer Individualismus Erlangen 1999, Harald Fischer Verlag, DM 56,-

JENS HOPPE/MICHAEL SCHIMEK/MICHAEL SIMON (HRSG.) **Die Volkskunde auf dem Weg ins nächste Jahrtausend. Ergebnisse einer Bestandsaufnahme** Münster/New York/München/Berlin 1998, Waxmann Verlag, DM 29,80

WILHELM GRIESSHABER **Die relationierende Prozedur. Zur Grammatik und Pragmatik lokaler Präpositionen und ihrer Verwendung durch türkische Deutschlerner** Münster/New York/München/Berlin 1999, Waxmann Verlag, DM 59,-